

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Kultur, Engagement und Demokratieförderung

32. Sitzung
11. März 2024

Ort: Alte Münze
– Haus 3 –
Molkenmarkt 2
10179 Berlin

Beginn: 14.51 Uhr
Schluss: 17.25 Uhr
Vorsitz: Peer Mock-Stümer (CDU)

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

Bericht des Senats

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 3 (neu) der Tagesordnung

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache 19/1359
**Viertes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die
Sonn- und Feiertage**

[0218](#)
KultEnDe
InnSichO(f)

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Ich rufe auf

Punkt 4 (neu) der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0216](#)
**Zur Zukunft der Alten Münze. Perspektiven von
Sanierung, Vergabe und Nutzung**
(auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der
SPD) KultEnDe
- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0149](#)
**Alte Münze als Kulturort mit Musikschwerpunkt
sichern: Stand der Sanierung, Betreibermodell und
„Zentrum für Jazz und improvisierte Musik“ –
Sachstand und Ausblick**
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und
der Fraktion Die Linke) KultEnDe

Hierzu: Anhörung

Ich begrüße dazu unsere Anzuhörenden, zuerst Frau Chris Benedict, Vorstand beim Bündnis Freie Szene Berlin e. V., AG Alte Münze der Koalition der Freien Szene, Frau Kathrin Pechlof, Projektmitarbeit bei House of Jazz / Zentrum für Jazz und improvisierte Musik und Deutsche Jazzunion e. V., Herrn Felix Richter, Geschäftsführer der Spreewerkstätten GmbH und Herrn Dr. Martin Schwegmann, Architekt sowie Herrn Peter Caspari von der Senatsverwaltung für Finanzen und – sofern bereits anwesend – Frau Möhring, Frau Deppe und Frau Romahn jeweils von der BIM. Herzlich willkommen!

Darf ich feststellen, dass auch Sie mit etwaigen Bild- und Tonaufnahmen einverstanden sind? – Danke schön! Dann können wir auch hier so verfahren. Ich gehe außerdem davon aus, dass Sie mit der Anfertigung eines Wortprotokolls einverstanden sind beziehungsweise das einfordern? – Ich sehe Nicken. Vielen Dank! Dann verfahren wir auch so. – Möchten die Fraktion der CDU und/oder der SPD den Besprechungsbedarf zu TOP 3 a begründen? – Herr Dr. Juhnke, Sie haben das Wort.

Dr. Robbin Juhnke (CDU): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – „Alte Münze bleibt vielfältig“, „Pioniernutzung erhalten“, „Subkultur in Mitte stärken“, „Freiraum für Kunst und Kul-

tur“ – das waren einige der Forderungen, die ich gerade auf dem Hof gelesen habe. Ich freue mich, dass wir als Politik in der Lage sind, diese Forderungen zu erfüllen. Das liegt vor allem daran, dass dieser Standort vor vielen Jahren in einer neuartigen Strategie nicht verkauft wurde, sondern man sich Gedanken darüber gemacht hat, wie er in Landesbesitz zu einer kulturellen Nutzung hier auf dem Gelände kommen kann. Das war unter der damaligen rot-schwarzen Regierung. Es gab dann unter der Vorgängerregierung, unter der Führung von Klaus Lederer einen Paradigmenwechsel. Es ging um die Frage: Wie kann man hier eine Struktur für die freie Szene errichten, die weitgehend von sich selbst verwaltet, mit staatlichen Geldern eingerichtet wird, und anderen Dingen. Da wurden einige Versprechungen gemacht, die, glaube ich, in der Form problematisch sind, weil sie mit den heutigen finanziellen Realitäten nicht mehr abzudecken sind. Ich glaube, sie waren noch nie wirklich realistisch, aber da gibt es zumindest einige Dinge, für die in der Vergangenheit Erwartungen geweckt wurden.

Wir sind jetzt in einer Situation, in der wir uns Gedanken machen, wie wir mit den bestehenden Möglichkeiten des Landes möglichst viel Kultur für diese Stadt erhalten. Dort gibt es einen entsprechenden Beschluss, dass die Zwischennutzer dieses Geländes, vor allem die Spreewerkstätten, jetzt mit einem langfristigen Mietvertrag ausgestattet, diesen Standort weiter entwickeln können. Es gibt die Möglichkeit, hier weiter einen Nutzungsmix an Kultur zu realisieren.

Wir sehen, dass schon sehr viel getan wurde. Wir bedanken uns für den Rundgang, den wir durchführen durften und bei dem wir uns alles angucken konnten, und sehen, dass auch trotz der schwierigen Rahmenbedingungen, es gab ja immer nur Verträge mit kurzer Laufzeit, hier schon sehr viel mit eigenem Geld gemacht wurde und mit vielen Investitionen, die hier reingebracht wurden. Hier ist etwas entstanden, das eine vielfältige Nutzung ermöglicht. Das zu erhalten ist unser Ziel und unsere Perspektive, die wir dem Standort mitgeben wollen, in Erfüllung des Koalitionsvertrages, der vorsieht – ich darf das zitieren –:

„Wir setzen uns dafür ein, die Alte Münze zeitnah und konkret zu einem Ort der Freien Szene für Produktion und Präsentation und der Clubkultur, basierend auf einem nachhaltigen Nutzungskonzept und Betreibermodell, zu entwickeln.“

Um das jetzt tatsächlich auf die Schiene zu bringen, gibt es einen entsprechenden Beschluss und eine Vorstellung, die Spreewerkstätten hier als Hauptanker agieren zu lassen. Bisher sind sie schon in der Lage gewesen, ein Portfolio anzubieten, was verschiedene kulturelle Sparten abdeckt, auch die freie Szene hier zum Zuge kommen lässt, auch die Jazzszene bisher zum Zuge hat kommen lassen. So etwas stellen wir uns auch für die Zukunft vor. Um darüber zu sprechen, welche Möglichkeiten bestehen, welche Rahmenbedingungen dafür notwendig sind, wie der Nutzungsmix aussehen kann, haben wir diese Anhörung hier anberaumt. Ich freue mich auf die vielfältigen Inputs, die wir hier heute erfahren wollen und dann gemeinsam auch diesen Weg beschreiten können, der das Gute wieder betont, dass hier tatsächlich in vielfältiger Art ein schöner Freiraum für Kunst und Kultur in einem doch sehr nachgefragten Stadtteil Berlins weiter möglich bleibt. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Herr Dr. Juhnke! – Möchte von der Fraktion der SPD jemand den Antrag begründen? – Ich sehe, das ist nicht der Fall. Möchte die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und/oder Die Linke den Besprechungspunkt noch begründen? – Frau Abgeordnete Billig, Sie haben das Wort.

Daniela Billig (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – In unserem Besprechungspunkt geht es ja vor allem erst einmal um den Musikschwerpunkt, um das Zentrum für Jazz und improvisierte Musik. Das ist ein Aspekt der Alten Münze, wie ihn das vorherige Konzept vorsah, ein wichtiger, aber natürlich nicht der einzige. Mein Vorredner hat eben schon gesagt, wir hätten hier eines der letzten, wenn nicht das letzte zentrale Gelände, was innerstädtisch gelegen ist und was wir für Kunst, Kultur, Kreativwirtschaft nutzen können. Uns war wichtig, in dem Konzept eine Bezahlbarkeit im Betrieb zu verankern, das heißt, es war eine vielfältige Szene vorgesehen, die tatsächlich auch Kultur und Kreativwirtschaft vorsah, also auch Akteurinnen und Akteure, die möglicherweise etwas höhere Mieten bezahlen können. Wichtig war aber für uns immer damals in unserem Konzept, dass die freie Szene hier auch Mieten vorfindet, die sie bezahlen kann. Das sind durchweg unterschiedliche Mieten, Miethöhen, Mietpreise.

Die Ankerinstitution für den Jazz hier in Berlin ist ein Punkt, der uns sehr wichtig ist, denn Berlin hat eine führende Stellung im Jazz. Darüber sind sich Expertinnen, Musikwissenschaftler einig. Das geht ganz weit über Till Brönner hinaus. Das ist ein Punkt, an dem Berlin Unterstützung hätte geben können für den Jazz. Jetzt haben wir unter anderem aus einer Antwort auf eine Schriftlichen Anfrage erfahren, die ich kürzlich gestellt habe, dass das House of Jazz hier keine Heimat finden wird. Vieles andere anscheinend auch nicht. Ich möchte daran erinnern, dass wir damals einen sehr breiten und vielfältigen Beteiligungsprozess hatten, in dem sich sehr viele ehrenamtlich engagiert haben, wo sehr viel Kraft und Energie hineingeflossen sind, auch aus der freien Szene. Es scheint jetzt, das ist bisher noch nicht ganz deutlich gesagt worden, ich hoffe, wir können dem heute etwas auf die Spur kommen, aber es scheint doch so zu sein, dass die Koalition der Freien Szene hier nicht mehr in großem Rahmen einen Platz finden kann. Es sind in den letzten Tagen, Wochen eine ganze Menge Fragen in der Richtung entstanden. Ich hoffe, dass wir hier einigem auf die Spur kommen können, könnte mir aber vorstellen, dass die Debatte vielleicht auch noch ein wenig länger dauert. Denn es hat sich auf einmal doch der alte Plan, der lange ausgearbeitet worden ist, um 180 Grad gedreht. – Danke schön!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Frau Dr. Schmidt! Sie bitten auch um das Wort – das ich Ihnen gern erteile.

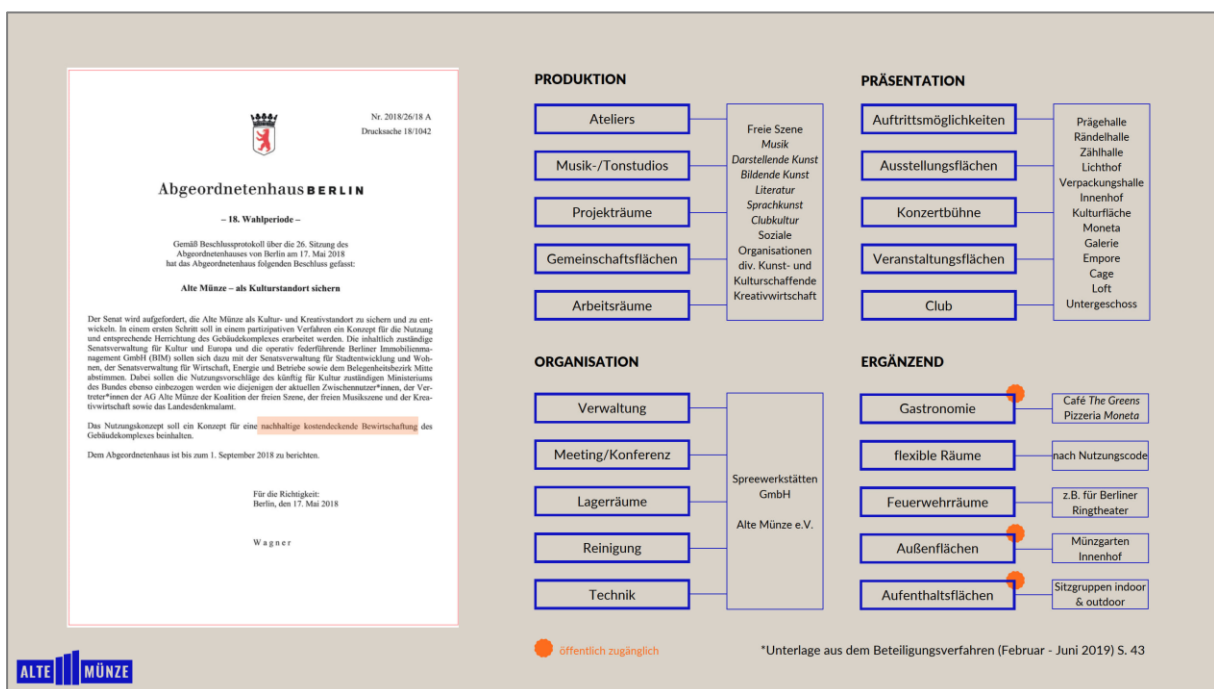
Dr. Manuela Schmidt (LINKE): Nur kurz, denn wir wollen ja die Anzuhörenden zu Wort kommen lassen und dann die Fragen stellen, aber eines ist mir wichtig zu betonen: Berlin ist die Stadt von Kunst und Kultur und zu einer Stadt von Kunst und Kultur gehört auch ein Kulturort im Herzen der Stadt. Wir wollen hier kein zweites Tacheles. Ich glaube, wir wollen hier ein gleichberechtigtes Miteinander von Jazz, von Clubkultur, von freier Szene, und was wir auf keinen Fall zulassen dürfen ist ein Kultur gegen Kultur, sondern nur Kultur mit Kultur. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir diesem Ziel heute ein Stück näherkommen.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Dann können wir jetzt mit der Anhörung beginnen. Zum weiteren Prozedere schlage ich vor, dass wir quasi unserem Hausherren beziehungsweise Gastgeber, Herrn Richter, zuerst das Wort erteilen. Danach Frau Benedict, Frau Pechlof und schließlich Herrn Dr. Schwegmann. Danach hat der Senat schon um die Möglichkeit der Stellungnahme gebeten. Dann erteile ich erst dem Senator das Wort, danach Herrn Caspari von der Senatsverwaltung für Finanzen und dann einer Vertreterin der BIM, entweder Frau Möhring, Frau Deppe und/oder Frau Romahn. – Vielen Dank, wenn Sie nichts

dagegen haben, dann verfahren wir jetzt so? – Dem ist so. Herr Richter, Sie haben das Wort. –
Bitte schön!

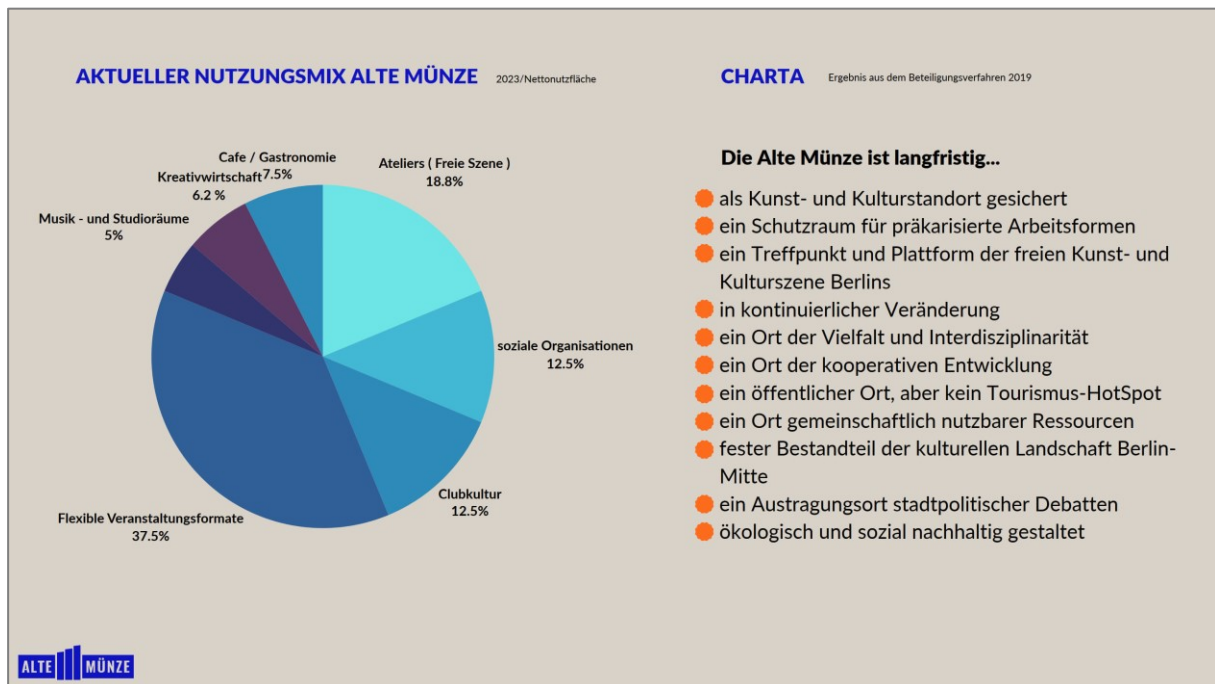
Felix Richter (Spreewerkstätten GmbH): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Senator! Liebe Abgeordnete! Für mich begann das Unterfangen Alte Münze 2013. Ich komme ursprünglich aus der Festivalkultur, Clubkultur, habe Veranstaltungen gemacht, und wir waren auf der Suche nach einem permanenten Standort für Clubkultur. Wir waren 2013 Untermieter und sind dann in das Gebäude, das Ensemble reingewachsen. Haben dann 2015 die ersten Ateliers über das Atelierprogramm vergeben, Café, Kulturfläche, Theater, Sozialer Raum, MACHWERK ist hier im ersten Stock; einen Begegnungsort zu schaffen, war schon immer unser Anliegen. Alle Renovierungen und Instandsetzungen haben wir auf eigene Kosten vorgenommen, Sanitär, Strom, Netzwerk, es waren keine Medien vorhanden, ein paar Bilder wurden vorhin gezeigt, und auch die Einholung der Genehmigungen.

2016 gab es dann den ersten Dämpfer im Prozess: Wir haben die Kündigung erhalten von der BIM mit sechs Monaten Vorlauf. Damals sollte das Haus Off-Berlin hier einziehen, das Konzept sollte verfolgt werden. Standort für die Kreativindustrie, ausschließlich. Diesem Konzept haben wir uns kurzfristig angeschlossen, weil es für uns die einzige Möglichkeit war, hier noch weiter eine Perspektive zu erhalten. Danach gab es den Abgeordnetenhausbeschluss und wir waren sehr froh, dass in diesem Parlamentsbeschluss, den ich einmal hier aufzeigen möchte, eine nachhaltige und kostendeckende Bewirtschaftung für das Areal als Ziel formuliert wurde.



Neben uns als Zwischennutzenden wurden die freie Szene genannt, aber eben auch die Kreativindustrie. Das ist das, wie wir unsere Arbeit hier am Standort begreifen und nach dem wir arbeiten. Dann gab es das Beteiligungsverfahren, an dem wir mit sieben Personen teilgenommen haben. Es waren darüber hinaus auch Personen der freien Szene involviert, die hier ihre Ateliers hatten und immer noch haben. Das Areal hat sich ein Stück weit transformiert. Wir haben natürlich auch den Input aus dem Beteiligungsverfahren mitgenommen, um dem gerecht zu werden, also auch flexible Räume anzubieten, Feuerwehrräume anzubieten. Feuerwehrräume meint Räume, in denen man auch mal verdrängte Kulturinstitutionen wie das Ber-

liner Ringtheater unterbringen kann, Lagerräume, Ateliers, Tonstudio. Wir konnten heute nicht alles sehen, aber das alles ist hier vorzufinden.



Danach kam die Coronapandemie. Wir befinden uns nun in einer schwierigen Zeit, wo wir gestiegene Kosten, rückläufige Umsätze und rückläufige Besucherzahlen haben. Die Anforderungen sind natürlich ein Stück weit sukzessive gestiegen, diesen Standort zu unterhalten. Der ganze Prozess hat mittlerweile sechs, sieben Jahre gedauert, auch im partizipativen Prozess. Zuletzt mit der Kulturraum Berlin gmbH, wo es Diskussionen und Debatten im Kontext: Wie wird die Alte Münze langfristig betrieben? –, gab. Die Diskussion, die wir mit der Koalition der Freien Szene haben, bewegt sich zum Teil aus den eingangs gesetzten Rahmenbedingungen aus dem Beteiligungsverfahren und auch des Abgeordnetenhausbeschlusses, und zwar die Münze langfristig, nachhaltig, kostendeckend zu finanzieren. Für uns ist das selbstverständlich, denn wir kommen aus der Festivalkultur, Subkultur und müssen alles, was wir programmatisch präsentieren, auch selbst in irgendeiner Form finanzieren. Das machen wir eben aus verschiedenen Nutzungszirkeln. Einmal gibt es den Nutzungsmix für die Produktionsflächen, besteht aus 18,8 Prozent Ateliers, die der freien Szene zuzurechnen sind, ein paar haben wir gesehen, soziale Organisationen, wie das MACHWERK, die Anlaufstelle sind für Menschen, die sich sozial engagieren wollen, Clubkultur, aber eben auch die flexiblen Veranstaltungsformate, die uns überhaupt erst ermöglichen, dieses ganze Setting, das man heute hier auch sieht, in die Räume einzubringen, und natürlich das Personal auch zu bezahlen.

Wir haben allein, um einmal einen kleinen Einblick zu geben, vier Elektriker fest angestellt, Veranstaltungstechniker, Sanitärleute, Netzwerktechnik, alles um vorzuhalten, um auch flexibel agieren und reagieren zu können, wenn eben auch freie Formate bei uns zu Gast sind.

NUTZUNGSCODE inkl. exemplarischer Veranstaltungen

Kreativwirtschaft | **Freie Szene**

OFFENTLICHE FORMATE

- Kulturveranstaltungen aus den Bereichen:
 - Musik
 - Konzert
 - Festival
 - z.B. Opernfest, Jazz-Lounge, Singer-Songwriter-Abende
 - Darstellende Kunst
 - Theateraufführung
 - Immersive Performance
 - z.B. Performing Arts Festival Berlin, Zeitgenössischer Zirkus
 - Bildende Kunst
 - Ausstellung
 - Werkshop
 - z.B. Werkchau der hiesigen Künstler*innen
 - Literatur & Sprachkunst
 - Lesung
 - Open-Mic-Session
 - z.B. Buchpräsentation unabhängiger Autor*innen
 - Clubkultur
 - Celebrity
 - Festival
 - z.B. Postpunk Clubnight
 - Film und Fotografie
 - Kinobende
 - Fotostellungen
 - z.B. European Month Of Photography, Wandermesse Kino Berlin
 - Standortbezogene Kulturformate
 - Kolonienabend
 - Paneldiskussion und offene Gesprächsrunde
 - Sager der offenen Tür
 - z.B. Winter-/Sommermünze
 - Inter- und transdisziplinäre Formate

Veranstaltungen mit kulturellem und artistischem Hintergrund:

 - Gastronomische Events
 - z.B. Tage der Europäischen Kulturark
 - Buchmessen
 - z.B. African Book Festival

ÜBERSCHNEIDENDE FORMATE

kurzzeitliche eventbezogene Veranstaltungen:

 - Konferenzen
 - Seminare
 - Konzerte

GELADENE FORMATE

Rabattstufe III: öffentliche Formate // Freie Szene
80–100 % auf die Nettogesamtmiete

Beispiele aus Programm 2024:
Stop Over. Improvising a centrum - Deutsche Jazzunion // Residenzprogramm
Xenos - Xoma Collective (Vorspiel Berlin) // Ausstellung
The Ágape - Edge Neuroscience e.V. // Ausstellung
MANIFEST:IO - Harshini J. Karunaratne und Team // Performance, Ausstellung
Death-Drive-In - Lauri Lohi und Riley Davidson // Performance
Monster - Kleine Humboldt Galerie // Ausstellung
Afrokanisches Tanzfestival // Tanz, Festival

Rabattstufe II: überschneidende Formate
20–60 % auf die Nettogesamtmiete

Beispiele aus Programm 2024:
African Book Festival - Buchhandlung Interkontinental // Messe, Festival
Playgrounds. The Art Departement // Messe, Festival
Berlin meets Milan - Tempio del futuro /perduto // Festival

Rabattstufe I: geladene Formate // Kreativwirtschaft
0–20 % auf die Nettogesamtmiete

Beispiele aus Programm 2024:
Mental Rave Conference - Mental Rave Network // Konferenz

ALTE MÜNZE

Der Nutzungscode exemplarisch für die Veranstaltungen, die hier stattfinden: Uns ist superwichtig, dass wir 80 Prozent öffentliche Formate präsentieren, dazu gehört auch die freie Szene. Wir haben da ein Stück weit ein anderes Verständnis. Für uns gehören Clubkultur, Film, Fotografie auch dazu, also alles, was zu einer Vernetzung und Interdisziplinarität am Standort beiträgt. Dann gibt es natürlich die überschneidenden Formate, wie ein African Book Festival, wo Kultur auch auf kreativwirtschaftliche Formate trifft, und eben die geladenen Formate, die circa 20 Prozent ausmachen.

Wir haben Rabattstufen hinterlegt. Rabattstufe 3 sind öffentliche Formate, Formate aus den freien Szenen. Dazu will ich nur kurz erläutern, allein ein Ausblick aus den Februar 2024: Wir hatten das Format Stop Over vom House of Jazz mit einer Rabattstufe von 80 bis 100 Prozent. Tatsächlich wurden die Personalkosten für die Betreuung dem Projekt in Rechnung gestellt. Für uns ist wichtig, dass solche Projekte hier stattfinden. Wir hatten zwei Clubveranstaltungen, wir hatten Theaterprogramm, wir hatten zwei Performances und wir hatten MANIFEST:IO über drei Tage am Wochenende, auch unterstützt und subventioniert. Das heißt, Personalkosten und Nebenkosten für die Nutzung der Flächen. Und wir hatten natürlich eine Kurzzeitvermietung und zwar von den Kreativpilot*innen, die das Ganze überhaupt erst möglich macht.

Insgesamt haben wir eine Kostenunterdeckung im Februar – das sieht in anderen Monaten anders aus –, aber das zeigt, wie schwierig es ist, diese Gleichung aus kreativwirtschaftlichen Akteuren und öffentlichen Formaten jeweils ausgeglichen zu halten. Das ist ein Unterfangen, das natürlich auch Risiko mit sich bringt. Deshalb fordern wir, dass wir den Kündigungsvorlauf von sechs Monaten, den wir haben, beenden und uns eine Perspektive am Standort geben, weil die Situation doch mehr als prekär ist und man ein Stück weit nicht planen kann, wann die nächsten Investitionen in den Standort amortisiert werden können. Wir sind fest davon überzeugt, dass die Alte Münze wichtig ist für die Stadt und den lebendigen Kultur- und Kreativort steht.

Vielleicht noch, um ein, zwei Dinge anzumerken: Wir haben insgesamt in den verschiedenen Sparten 100 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte, denen wir eine Verantwortung schulden. Somit ist es für uns sehr wichtig, positiv in die Zukunft zu blicken und eine Perspektive am Standort zu erhalten.

Gleichzeitig möchte ich sagen, dass das Unterfangen beziehungsweise hier ein Stück weit mit verschiedenen Aussagen diskreditiert zu werden, ich hoffe, da kann ich dann noch auf die Fragen eingehen, das eine ist. Das andere ist aber auch, dass wir auch sehen, dass die freie Szene sowohl hier nicht verdrängt werden soll, als auch nichtsdestotrotz unterstützungswürdig ist und es sehr prekäre Arbeitsverhältnisse innerhalb dieser Sparten gibt. – Ich bedanke mich!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Herr Richter! – Frau Benedict, Sie haben das Wort. – Bitte schön!

Chris Benedict (Bündnis Freie Szene Berlin e. V., AG Alte Musik der Koalition der Freien Szene): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Senator! Sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Sehr geehrte Abgeordnete! Erst einmal vielen Dank für die Einladung. Ich bin als Vertreterin der AG der Koalition der Freien Szene hier und auch für das erneute Aufrufen der Alten Münze und für die Anerkennung, dass diese Landesliegenschaft von ganz besonderer Bedeutung ist. Der Weg hierher war nicht einfach. Wir wissen alle, wie es bis 2011 laufen sollte. Zur Erinnerung: Es wurde in allerletzter Minute das Verscherbeln dieses Standorts an den Meistbietenden gestoppt, und es gab erfreulicherweise, muss man sagen, ein Umdenken in der Liegenschaftspolitik in der damals ebenfalls schwarz-roten Regierungskoalition. Es folgte ein Moratorium, es gab einen Abgeordnetenhausbeschluss, ein aufwendiges Beteiligungsverfahren, es gab Gelder von Land und Bund. Wir als Koalition der Freien Szene begleiten diese Entwicklung seit 2016 sehr aktiv.

Der parlamentarische Auftrag eines partizipativen Prozesses wurde 2019 mit erneut einem Beschluss des Kulturausschusses, dieses Mal mit der erarbeiteten Charta, beendet. Die Charta ist Ihnen bekannt, auch alle anderen Ergebnisse sind bekannt, sowie die Mitteilungen des Senats, das die Kulturraum Berlin gGmbH die kulturfachliche Projektleitung der Alten Münze übernimmt, ein Projektbeirat wurde aufgesetzt, eine Organisations- und Betreiberstruktur sollte entwickelt werden, der Prozess war auf einem guten Weg. Dann die Wiederholungswahlen, und wir geben zu: Wir waren zunächst verhalten optimistisch, war doch die Zukunft der Alten Münze auch in der Koalitionsvereinbarung als Ort der freien Szene explizit aufgeführt. Und dann passierte aber gar nichts, und uns blieb unklar: War der neuen Senatsleitung das Thema zu anstrengend? Sollte hier bewusst verzögert werden, oder wie können wir uns sonst die vielen unbeantworteten E-Mails und das mehrfache Verschieben der angesetzten Beiratssitzung erklären? Was haben Sie sich dabei gedacht, im letzten Jahr, lieber Herr Senator, den Kulturstandort Alte Münze nicht mehr in Ihrer Zuständigkeit zu sehen? Warum haben Sie den Vorsitz des Projektbeirats nicht angenommen? Das war wohlgemerkt noch lange vor den Haushaltsverhandlungen.

Dass wir derzeit alle vor einem großen Durcheinander stehen, betrübt und macht auch ärgerlich. Es geht hier um nicht weniger als eine öffentliche Liegenschaft, öffentliche Gelder und das politische Bekenntnis aus diesem Ausschuss, die Alte Münze langfristig für die Produktion und Präsentation der freien Szene zu entwickeln. Dennoch haben Sie, lieber Herr Senator,

auch kürzlich wieder Ihre Nichtzuständigkeit für die Alte Münze erklärt, und das, obwohl doch auch 46 Millionen Euro aus den SIWA-Mitteln mit Kulturbezug an die BIM fließen. Wie können Sie uns das erklären?

Wir möchten nicht in Abrede stellen, dass der Ort auch in den letzten Jahren, also während der Zwischennutzung, teilweise kulturell bespielt wurde und auch einige Flächen als Ateliers vermietet wurden. Aber auch wenn bei diesen Veranstaltungen oder in diesen Räumen Künstlerinnen und Künstler beteiligt waren, kann doch keine Rede von einem Ort für die freie Szene sein, denn jegliche Nutzungsvereinbarung, Mietpreise oder Raumvergaben lagen, ebenso wie die Programmatscheidungen, einzig in der Verantwortung und damit im Gutdünken der Betreiber GmbH und ihrem Geschäftsführer. Darüber kann auch die sicherlich recht kostspielige aktuelle Imagekampagne, die eigenartige Petition zur Erhaltung der Alten Münze – also im Ernst, wer wollte die denn abschaffen als Kulturstandort? – und der kürzlich gegründete Fake Verein, dessen Vorsitzender besagter Geschäftsführer ist, nicht hinwegtäuschen.

Uns ist an dieser Stelle noch einmal wichtig zu sagen, dass es nicht nur zum Zweck der Alten Münze, sondern auch zur Definition Freie Szene keinen Deutungsnebel gibt. Das Abgeordnetenhaus hat schon 2013 diese fachliche Begriffsklärung untereinander festgelegt und arbeitet damit. Es ist Ihnen doch auch klar: Ohne eine zentrale Beteiligung der Verbände der freien Szene und der Programme wie dem Arbeitsraumprogramm, mit seinen Mietpreisen und Vergaberichtlinien, kann diese Liegenschaft kein Label freie Szene vor sich hertragen. Ohne ein kuratorisches Gesamtkonzept, eine kollektive Entwicklung mit dem Kulturakteuren dieser Stadt und eine begleitende Öffentlichkeit, also Transparenz, kann so ein Kulturstandort nicht entstehen und schon gar nicht kann in einer solchen Art der Liegenschaftspolitik mehr bezahlbare Arbeitsräume für Künstlerinnen und Künstler geschaffen werden, was doch immer noch das erklärte Ziel ist, oder? Verdopplung bis 2030?

Die Verbände und Akteure der Kulturszene sehen hier nun die eklatante Gefahr, dass die Alte Münze als zentraler Ankerort im Herzen der Stadt verloren geht und sich weiter in Richtung einer Party- und Eventlocation eines profitorientierten Firmengeflechts entwickelt, was dem widerspricht, was dieser Ausschuss für den Ort beschlossen hat, und was bereits in der Mache war. Uns ist es auf keinen Fall egal, wie mit Kultur und öffentlichen Geldern im Land Berlin umgegangen wird. Ich erinnere deshalb noch einmal an unserer Forderung nach einem Moratorium. Wenn Sie alle nun den Anspruch haben, sich in diesen Kuddelmuddel im Sinne einer seriösen Kulturpolitik einen Durchblick zu verschaffen und dann transparente Entscheidungen zu treffen, dann begrüßen wir das ausdrücklich. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Frau Benedict! – Frau Pechlof, Sie haben das Wort!

Kathrin Pechlof (Projektmitarbeit „House of Jazz / Zentrum für Jazz und improvisierte Musik“ (AT), Deutsche Jazzunion e. V.): Vielen Dank! – Sehr geehrter Herr Senator! Sehr geehrte Staatssekretärin! Sehr geehrter Vorsitzender! Sehr geehrte Mitglieder des Ausschusses! Vielen Dank für die Einladung, hier sprechen zu können. Ich werde aus der Perspektive und für die Interessen all derer sprechen, die das Vorhaben verfolgen, sich für eine Ankerinstitution für Jazz und improvisierte Musik in Berlin einzusetzen. Konkret ist das eine Projektgruppe, die sich aus Vertreterinnen und Vertretern der IG Jazz Berlin, des Bundesverbands Deutsche Jazzunion und Till Brönner zusammensetzt, auf dessen Initiative das Projekt auch zu-

rückgeht. Seit sieben Jahren verfolgen wir das Vorhaben gemeinsam. In dieser Zeit haben viele Akteure und Akteurinnen, Experten und Expertinnen ihr Wissen und ihre Erfahrung in die Konzeptentwicklung und Prozesse eingebracht. Meistens übrigens ehrenamtlich und aus der Erkenntnis heraus, dass es sich um ein für Berlin, bundesweit und auch international einzigartiges Projekt handelt, das Sichtbarkeit schaffen kann, das ein Katalysator für künstlerische Entwicklung sein und vor allem auch bestehende strukturelle Lücken in Berlin schließen kann.

Wir haben uns vor sieben Jahren mit der klaren Zielsetzung, Verortung in der Alten Münze auf den Weg gemacht. Das war von Beginn an von politischer Seite gesetzte Prämisse. Wir hatten über all diese Jahre zwei Parallelprozesse, die auch in Wechselwirkung zueinander standen, die inhaltlich-konzeptionelle Entwicklung einer Ankerinstitution, was für sich genommen schon ein riesiges Unterfangen ist, und diesen komplizierten Prozess um die Alte Münze, der unseren internen Entwicklungsprozess nicht immer begünstigt hat. Wir haben sehr viel in diese Zieldestination Alte Münze investiert. Wir waren beim Beteiligungsverfahren dabei, stehen natürlich hinter der verabschiedeten Charta, und nachdem eines von mehreren Ergebnissen des Beteiligungsverfahrens eine Erklärung des damaligen Senators im Januar 2020 war, dass in Haus 4 ein Zentrum für Jazz und improvisierte Musik verortet werden soll, haben wir in den folgenden Jahren relevante personelle und finanzielle Ressourcen aufgewendet, um den Planungsprozess im Land Berlin zu begleiten. Das ist im Rahmen des Partnerschaftsverfahrens geschehen, bei dem Projektvertreter/-innen als Patinnen und Paten eng eingebunden waren. Das war ein sehr guter Prozess, auch mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in der Brunnenstraße.

Es sind Mittel des Bundes in Höhe von 120 000 Euro plus entsprechende Personalmittel in diesen Prozess geflossen, um Expertisen von Akustikern, Schallschutzexperten einzuholen, was dann alles in diese Bauplanung eingespeist wurde. Am Ende gab es einen Planungsstand, den Sie alle kennen. Der spiegelt die Bedarfe und dokumentiert, wie eine wirkmächtige und strahlkräftige Institution ausgestattet sein müsste. Was bei einem Standort wie der Alten Münze dazu gehört, der so viel können sollte, gab es schon in den Planungen Fragen zu Nutzungskonkurrenzen, und über die Zeit wurde auch immer deutlicher: Clubstandort, Musikproduktions- und -präsentationshaus lässt sich nur unter ganz bestimmten Bedingungen und baulichen Voraussetzungen gut verbinden. Da gab es relevante Fragen, die bis zum Ende nicht abschließend geklärt wurden.

Kurz zur Bundesperspektive: Der Bund – es ist ein gemeinsames Projekt von Bund und Land – steht weiter hinter dem Vorhaben und den Inhalten und hat unseren Prozess seit 2020 mit insgesamt 750 000 Euro unterstützt. Es gibt bei der BKM ein klares Verständnis über Bedarf und Notwendigkeit der Etablierung einer solchen Institution in Berlin. Wir wurden da immer konstruktiv unterstützt. 2016 wurden diese berühmten 12,5 Millionen Euro Investivmittel bereitgestellt. Trotzdem ist es bisher nicht zu einer Verwaltungsvereinbarung gekommen, was sehr bedauerlich ist. Aus unserer Sicht ist da eine klare Haltung des Landes nötig, was grundsätzliches, politisches Commitment und auch die Frage der Verortung betrifft. Wir wünschen uns da ein positives Signal Richtung Bund.

Die Alte Münze ist ein idealer Standort oder hätte ein idealer Standort für das Vorhaben sein können: Gemeinnütziger Ort, gemeinschaftlich entwickelt auf Basis des Beteiligungsverfahrens, verschiedene Akteure, gleichwertig inkludierend, mit einem vom Bund mitfinanzierten

Jazzzentrum als einer von mehreren angesiedelten Institutionen. Das hätte ein Best-Practice-Modell werden können. Natürlich ist es enttäuschend, dass das jetzt alles umsonst gewesen sein soll und es eine paradigmatisch ganz andere Idee für diesen Ort gibt. Dazu haben wir natürlich auch Fragen.

Zum Schluss vielleicht noch kurz der aktuelle Stand: Für uns aus partikularer Jazzsicht ist es wichtig, dass das Projekt Ankerinstitution weitergeht. Wir verstehen die 300 000 Euro im Landeshaushalt auch als Ermutigung, das Vorhaben weiter zu verfolgen. Der Bund unterstützt, will das Projekt, und es würde der internationalen Bedeutung Berlins als Metropole für Jazz und improvisierte Musik und überhaupt für Kultur gerecht werden, würde strukturelle Fehlstellen füllen, insbesondere im Vergleich zu Köln, wo in den letzten Jahren sehr viel für den Jazz gemacht worden ist.

Zum Schluss noch der aktuelle Stand: Wir befinden uns in einer lange geplanten Pilotphase des Projektes. In diesem und im nächsten Jahr sind eine Reihe von Veranstaltungen geplant, die wir „Stop Over#1“ nennen. Die erste hat im Februar hier schon stattgefunden. Es werden im Rahmen mehrerer Zwischenlandungen verschiedene Teilbereiche des Zentrums, des künftigen Zentrums an unterschiedlichen Orten in Berlin sichtbar und damit auch das Profil dieses künftigen Zentrums. Wir gehen jetzt hoffnungsvoll davon aus, dass wir nach sieben Jahren Projektentwicklung von Politik und Verwaltung in Bund und Land Berlin weiterhin Unterstützung für unser Vorhaben bekommen, eine Ankerinstitution in Berlin etablieren zu können und freuen uns auf die Gespräche, die anstehen und sind hoffnungsvoll. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Herr Dr. Schwegmann, bitte schön!

Dr. Martin Schwegmann (Architekt): Vielen Dank, für die Einladung! – Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Senator! Frau Staatssekretärin! Liebe Abgeordnete! Liebe Anwesende! Liebe Presse! Liebe Anzuhörende! Ich spreche hier heute nicht als Architekt, wie es auf dem Schild steht, sondern als Initiative Stadt Neudenken und als Mitglied des Runden Tisches Liegenschaftspolitik. Deshalb will ich ein bisschen rauszoomen aus der unmittelbaren kulturfachlichen Diskussion hier, weil ich glaube, neben der Tatsache, dass wir ganz konkret über die Alte Münze reden, geht es um viel mehr.

Ganz kurz sei mir ein kleines Ausholen gestattet. Es klang vorhin schon an, dass die Alte Münze nur aufgrund einer neuen Liegenschaftspolitik im Land Berlin nicht verkauft wurde, also nur deswegen sitzen wir heute hier. Als solcher hat sich eben der Runde Tisch Liegenschaftspolitik vor zwölf Jahren gegründet, um eben dieser neuen Liegenschaftspolitik einen Ort zu geben und ein Ort des Austausches zu sein nach dem Motto: Boden behalten, Stadt gestalten. Das sehen wir grundsätzlich nach wie vor hier so, aber eben die Art und Weise, wie das passiert, versetzt uns und die Initiative Stadt Neudenken und viele andere in große Sorgen. Auf der einen Seite hat Berlin viel erreicht, es werden in der Regel keine öffentlichen Liegenschaften mehr verkauft, es gibt viele Formate und Projekte der Kooperativen und gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung, für die Berlin sowohl deutschlandweit als auch international geachtet wird. Aber viele Formate sind derzeit auch in Abwicklung, jedenfalls de facto. Ich weiß, die Finanzierung ist gemeinhin schwierig, das war zu erwarten, muss man leider sagen, bei der Schuldenlast Berlins, und nach sieben oder noch mehr fetten Jahren ist es natürlich schade, dass wir jetzt wieder an dem Punkt stehen: Huch, wir haben kein Geld mehr. – Deshalb sehen sich viele Projekte eben einer ungewissen Zukunft gegenüber. Wenn wir

dann so etwas wie hier in der Alten Münze sehen, wo dann wirklich lange kooperative Prozesse von außen, so sieht es jedenfalls aus, abgebrochen werden, versetzt uns das in Sorge.

Das Problem ist auch, dass man eben sehen muss, wir hier mit zweierlei Maß gemessen werden. Auf der einen Seite wird gesagt, es gibt keine Direktvergaben im Land Berlin, es gibt Initiativen, die sagen: Wir würden gern einen Standort herrichten, auch auf eigenes Risiko. –, dann wird auf Konzeptverfahren im Land Berlin verwiesen. Hat dann eine Initiative ein Konzeptverfahren gewonnen, wird es nach drei Jahren oder ähnlich rückabgewickelt, weil Wohnen und soziale Infrastruktur wichtiger erscheinen. Das fördert nicht das Vertrauen in die Politik im Land Berlin und in die stadtentwicklungs- und kulturpolitischen Prozesse. Ich denke, es ist wichtig, dass man hier mit gleicherlei Maß misst.

Hier an diesem Punkt, in der Alten Münze, wo wir jetzt sind, an einem zentralen Kulturort der Stadt mit enormer potenzieller Strahlkraft, einem Ort, der laut Senatsbeschluss von 2018 – auch das wurde bereits mehrfach gesagt – für die freie Kunst- und Kulturszene der Stadt vorgesehen war, sehen wir uns jetzt eben an einem Punkt, an dem einerseits nach langjährigen Prozessen diese abgebrochen werden. Man könnte das eigentlich als Erfolg sehen, was hier bisher geschehen ist. Ein Großteil der Flächen der Alten Münze soll nach dem derzeitigen Auflagenbeschluss in Direktvergabe an das Firmengeflecht rund um die Spreewerkstätten vergeben werden. Auch wenn dort natürlich Schnittmengen zu Nutzungen von Kunst und Kultur bestehen, ist es überhaupt nicht festgelegt, das kam vorhin auch schon raus, weil das doch eine sehr schwammige Definition ist. Gleichzeitig werden gegenüber anderen Nutzern, wie ich das eben angedeutet habe, andere Aussagen im Land gemacht.

Ich möchte einfach noch mal unterstreichen, dass die Initiative Stadt Neudenken genauso wie viele andere dieses Moratorium unterzeichnet hat, dass bis zu einer Klärung der Prozesse, bis zu einer transparenten Vergabe hier an diesem Ort keine weiteren Vertragsverhandlungen stattfinden sollten. Grundsätzlich bin ich nicht gegen Direktvergaben. Sie können natürlich Geld und Zeit sparen, aber auch dann kann man diese so gestalten, dass sie an klare Kriterien und transparente Prozesse gebunden sind. Ich denke, wenn wir das hier nicht hinkriegen, wie Herr Chialo vorhin sagte, Geschichte, die verbindet, zu schreiben, erweisen wir der Stadt, der Stadtentwicklung, kulturpolitischen Entwicklung und dem demokratischen Miteinander einen Bärendienst, gerade in Zeiten dieser hohen politischen Fliehkräfte. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Herr Dr. Schwegmann! – Als Nächstem erteile ich Herrn Senator das Wort. – Bitte schön!

Senator Joe Chialo (SenKultGZ): Vielen Dank! – Ich möchte mich bei allen Anzuhörenden recht herzlich bedanken. Ich verstehe, dass die aktuelle Entwicklung für alle nicht ganz einfach ist. Aber was mir persönlich möglicherweise zu kurz gekommen ist, ist die Haushaltslage, in der wir uns gerade befinden, jetzt und mit Blick nach vorn.

Bevor ich aber darauf noch eingehen werde, vielleicht ein kleiner Blick zur Genese: Seit 2012/13 haben die Spreewerkstätten hier den Kulturort entwickelt und auch einen Raum für die freie Szene und IG Jazz zur Verfügung gestellt. Seit Ende 2022 liegt ein durch die SenKultGZ, also unserem Haus als Bedarfsträger, in Zusammenarbeit mit der BIM erstelltes und von SenStadt geprüftes Bedarfsprogramm vor. Grundlage für die Erstellung des Bedarfsprogramms ist der AGH-Beschluss vom 17. Mai 2018, auf dessen Basis ein Beteiligungsverfahren

ren zur Entwicklung eines Nutzungskonzeptes durchgeführt worden ist. Der anschließende Planungsschritt für einen ersten Bauabschnitt, die Erstellung der Vorplanungsunterlagen, konnte noch nicht eingeleitet werden. Warum? – Weil es hier ein Finanzdelta von rund 4 Millionen Euro gab. Demzufolge wurden im Jahr 2023 keine weiteren Umsetzungsschritte eingeleitet.

Der Auflagenbeschluss Nr. 65 ersetzt den Abgeordnetenhausbeschluss vom 2018 aus rechtlicher Sicht als auch inhaltlich aufgrund der beabsichtigten Vergabe der Gesamtfläche an die Spreewerkstätten. Damit besteht kein Auftrag für uns, das habe ich im Abgeordnetenhaus auch gesagt, die Alte Münze zu einem Kultur- und Kreativstandort zu entwickeln, wie es ursprünglich geplant war. Zitat aus der Antwort SenFin auf die Schriftliche Anfrage von dir, Daniel, du erinnerst dich noch:

„Frage 4 c: Wie definiert der Senat den ‚bisherigen Umfang‘? Sind Flächen, wie sie bislang vom Meisterrat im Direktorenhaus gemietet und genutzt wurden, eingeschlossen?“

Antwort SenFin:

„Zu 4c): Es geht um die Vermietung des Gesamtareals der Alten Münze einschließlich des Direktorenhauses.“

Ich möchte hier nochmals festhalten, dass wir natürlich daran interessiert sind, und mein Haus natürlich auch daran arbeiten wird, in dieser haushälterisch wirklich schlimmen Lage für die freie Szene und für die IG Jazz hier auch künftig weiterhin eine Heimat zu behalten. Das ist völlig klar, und dafür werden wir auch kämpfen.

Ich möchte, vielleicht noch mal als Halbsatz, darum bitten, dass wir gerade in diesen Zeiten die Wortwahl und die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen, gerade bei so strittigen Themen, genau abwägen. Warum? – Es kann nicht sein, dass wir hier in Berlin einen Keil zwischen Clubbetreiber und freie Szene treiben. Wir müssen wirklich aufpassen, was das mit unseren Kulturräumen, mit der Art, miteinander umzugehen und zu diskutieren, macht. Deswegen meine Empfehlung noch einmal: Etwas mehr verbale Abrüstung und mehr Fokussierung auf eine schwierige Situation, die uns als Stadt alle betrifft. – Danke!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Als Nächstem erüle ich Herrn Caspari von der Senatsverwaltung für Finanzen das Wort. Wenn Sie denn mögen.

Peter Caspari (SenFin): Ich habe den Worten des Senators nichts hinzuzufügen. Die haus-haltmäßige Situation ist natürlich der Ausgangspunkt. Die BIM und auch wir als Fachauf-sicht der BIM haben natürlich ein ganz starkes auch immobilienbezogenes Interesse. Es muss einfach in irgendeiner Weise mit diesem Gebäude weitergehen, weil die Substanz nicht besser wird und die Baupreise steigen. Und letztendlich ist die Diskussion abgekürzt. Wir haben jetzt eine Beschlusslage des Parlaments. Das hat der Senator richtig gesagt. Das Parlament will mit den Spreewerkstätten weiterarbeiten, und das ist jetzt der Auftrag, den wir jetzt auch nicht irgendwie umgehen, das ist der Auftrag, mit dem wir jetzt zu arbeiten haben. Insofern können wir da nicht von uns aus abrücken.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! Da ich Frau Möhring jetzt nicht gesehen habe – sollten Sie jetzt doch da sein, begrüße ich Sie auf das Herzlichste –, würde ich Ihnen, Frau Deppe, das Wort erteilen, wenn Sie denn mögen. – Bitte schön!

Angela Deppe (BIM): Ganz herzlichen Dank! – Frau Möhring ist leider verhindert. Das ist ein ganz gutes Stichwort, weil die Geschäftsführerin der BIM, Frau Möhring, ja all die Jahre, die hier beschrieben worden sind, an der Entwicklung des Standortes teilgenommen hat und die BIM sehr gern Teil der Entwicklung war und natürlich auch weiterhin ist.

Wir haben als Geschäftsführerin von SILB und SODA ja eine besondere Rolle. Wir entscheiden nicht, welche Nutzung an den Orten stattfindet, sondern, Sie haben es teilweise beschrieben, das ist ein langer Prozess, der auch durch die Liegenschaftspolitik bestimmt war, und wir setzen das um. Wir begleiten diese Prozesse, wir beraten. Das haben wir auch in der Vergangenheit getan und werden wir jetzt auch tun.

Mir sind an der Stelle zwei Dinge wichtig zu sagen. Zum einen denke ich, dass wir den Ort nicht zum Fliegen bringen werden, wenn wir die SIWA-Mittel nicht nutzen können, die bereits dafür festgelegt wurden. Das ist unserer Einschätzung nach das eine.

Herr Dr. Schwegmann, gestatten Sie mir noch eine kleine Replik auf das Thema Liegenschaftspolitik und Direktvergaben. Wir haben am Haus der Statistik eine sehr ähnliche Situation. Wir haben dort im Haus A auch eine Initiative, die sich gebildet hat, die an dem Ort auch in Hinsicht Zwischennutzung sehr viel bewegt hat und diesen Standort im Rahmen der Direktvergabe weaternutzen soll. Insofern gibt es da durchaus Parallelitäten. – Recht herzlichen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Das wäre dann der Wortbeitrag der BIM gewesen? – Gut. Dann vielen Dank auch an Sie! – Mir liegen bisher vier Wortmeldungen auf meiner Redeliste vor: Herr Abgeordneter Wesener, Frau Dr. Schmidt, Frau Kühnemann-Grunow und Herr Goiny. Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das ist erstmal nicht der Fall. Dann beginnen wir mit Herrn Abgeordneten Wesener. – Sie haben das Wort, bitte schön!

Daniel Wesener (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Auch ich bedanke mich erstmal bei den Anzuhörenden und bei allen anderen, die sich bis dato eingelassen haben! Herr Senator, Sie haben gesagt, das sei gerade alles nicht so einfach. Ich würde etwas weitergehen und würde sagen: Wir haben es eigentlich mit einem Drama zu tun, und zwar mit dem Drama, dass Politik offenbar nicht aus ihren vergangenen Fehlern lernt.

Die Historie der Alten Münze ist ja hier beschrieben worden. Die Entscheidung, dieses Areal nicht zu verkaufen – Herr Juhnke hat es gesagt –, war in der Tat eine ganz wichtige und der Erkenntnis geschuldet, dass Kunst und Kultur in der Kulturhauptstadt von Bedingungen lebt, die sie selbst nicht garantieren kann. Sie reden selbst immer gern von der Schwerindustrie Berlins. Ein bisschen ist es auch so mit der Kulturszene, und zwar sowohl der freien Szene wie auch dem, was Sie mitunter als Exzellenz bezeichnen. Genauso wie die Schwerindustrie Bodenschätze braucht, braucht es genau diesen Grund und Boden im Sinne von bezahlbaren künstlerischen Produktions- und Präsentationsorten für diese Kulturszene. Und deswegen haben wir gesagt: Wir stoppen nicht nur den Verkauf der Alten Münze, sondern wir haben – Herr Juhnke, vielleicht zur Erinnerung – im großen, überfraktionellen Konsens 2018 gesagt: Wir wollen hier einen Ort für Kultur und Kreatives etablieren. Sie haben ja grade noch mal appelliert, das nicht gegeneinander auszuspielen. Genau das war damals nicht nur die Idee, sondern auch die Notwendigkeit. Die freie Szene hat natürlich gesagt: Wir hätten gern alles. – Gleiches galt für die damaligen Zwischennutzer. Wir haben gesagt: Nein, der Mix macht es. – Also der hybride Kulturort macht Sinn, sowohl was die Profilbildung angeht – die Übergänge, muss ich hier nicht sagen, sind ja eh fließend –, sondern auch in puncto Wirtschaftlichkeit. Wir wollen Kunst und Kultur zu bezahlbaren Mieten. Wir werden aber auch kreativwirtschaftliche, vielleicht auch gastronomische Nutzungen brauchen, um hier zu einem vernünftigen Betreibermodell zu kommen. So viel auch zu dem Thema, hier sollen Clubs verdrängt

werden et cetera pp. Nein, es war von vornherein vorgesehen, dass es diesen Mix gibt. – Was finden wir jetzt vor? – Was anderes. Wir finden einen Plan vor, der letzten Endes darauf hinausläuft, dieses Areal, diese immerhin round about 18 000 m², davon 12 000 m² Nutzfläche, an ein privatwirtschaftlich organisiertes und gewinnorientiertes Unternehmen, an eine Kapitalgesellschaft, zu vergeben. Die sind legitim, die kann und soll es in dieser Stadt auch geben. Die Frage ist: Warum eigentlich auf 18 000 m² öffentlichen Flächen? Und das, lieber Herr Juhnke, hat nichts mehr mit dem ursprünglichen Beschluss zu tun. Es hat im Übrigen auch nichts mit den Richtlinien der Regierungspolitik zu tun, denn es führt ganz praktisch dazu, dass freie Szenennutzungen, übrigens wie in der Vergangenheit auch, hier nicht möglich sein werden, es sei denn, sie werden zusätzlich subventioniert. Sie haben eben gesagt, der Jazz findet ja auch statt. Die fünf Tage, glaube ich, Zentrum under construction sind hier möglich gewesen, weil aus Ihrem Haus und aus Mitteln des BKM die dafür erforderlichen Mietzahlungen zusätzlich subventioniert wurden.

Zum Geschäftsmodell, das hier aktuell praktiziert wird und offenbar dauerhaft praktiziert werden soll, sage ich später noch etwas.

Herr Senator, was mich ärgert, ist nicht der Umstand, dass eine neue Regierung – in diesem Fall die CDU – sagt: Wir machen das alles anders. – Sie haben damals den Beschluss zwar mitgetragen, aber das ist Ihr gutes Recht. Was ich ärgerlich und auch nicht ehrlich finde, sind die Nebelkerzen, die geworfen werden, und die gezielte Desinformation, die damit einhergeht.

Ich will das mal an vier Punkten deutlich machen. Das fängt bei dem Thema Zuständigkeit an. Sie sagen, die Kulturverwaltung sagt: Wir sind dafür gar nicht mehr zuständig. – Das ist zumindest ein Widerspruch zu dem, was Herr Juhnke erzählt, nach dem Motto: Wir setzen hier ein Kulturprojekt um. – Ich glaube, eine Zuständigkeit ergibt sich mindestens aus dem Thema Raumpolitik. Sie haben bei Ihrem Amtseintritt angekündigt, dass Sie die 2 000 Räume im Arbeitsraumprogramm – wir wollen ja demnächst 2 500 haben – bis 2030 verdoppeln wollen. Ich kann Ihnen nur sagen: Das ist mit dem jetzigen Plan und den Nutzungskonditionen, die hier gelten und bestätigt werden sollen, nicht möglich. Dieser Ort wird kein Ort für das Arbeitsraumprogramm sein; und damit sind auch diese round about 4 000 bis 5 000 Räume im Arbeitsraumprogramm bis 2030 Makulatur.

Dann will ich Sie noch auf einen zweiten Umstand hinweisen. Wir haben ja schon viel von den round about 45 Mio. Euro SIWANA-Mitteln gehört. Diese SIWANA-Mittel liegen nicht im Haushalt, sondern liegen, wie gesagt, in SIWA in einem Sondervermögen. Sie sind aber im Deckungskreis der Kulturverwaltung etatisiert. Es ist, wenn man so will, Ihr Geld. Und Sie können sich vorstellen, dass sich damals die Kulturpolitik und die Kulturpolitiker der Fraktionen etwas dabei gedacht haben zu sagen: Das soll als stiller Zuschuss in diesen Kulturort fließen. Daraus jetzt eine – ich formuliere jetzt mal salopp – indirekte Subventionierung, wenn nicht sogar Beihilfe für eine privatwirtschaftliche Kapitalgesellschaft zu machen, war zumindest nicht die Idee. Und ich würde Ihnen, Herr Chialo, zumindest empfehlen, wenn Sie schon mit dem Ort nichts mehr zu tun haben wollen, zu sagen: Diese 45 Millionen Euro sind und bleiben Mittel für die Kultur, für die Kunst- und Kulturförderung und eben nicht für die Kreativwirtschaft, so wichtig und legitim Kreativwirtschaft auch ist. Das vielleicht zu dem Thema Zuständigkeit.

Dann komme ich zu der Haushaltslage. Sie haben das ja eben noch einmal betont, ich glaube, Herr Goiny hat das auch in der Zeitung erzählt: Wir haben das Geld nicht. – Ich stelle mit Blick auf den Haushaltsplan fest: Sie sparen mit dieser Direktvergabe keinen einzigen Cent in Ihrem Haushalt, womöglich die 400 000 Euro, die für die Alte Münze im Zusammenhang mit der Kulturprojekte GmbH und dem Arbeitsraumprogramm vorgesehen sind. Die können Sie vielleicht einsparen. Das bedeutet aber auch, dass es nicht Teil des Arbeitsraumprogramms sein soll. Noch mal: Die 45 Millionen Euro liegen im SIWANA. Und ich teile die Einschätzung der BIM, ich will das ganz deutlich sagen: Die wird man als Land Berlin in diese öffentliche Immobilie investieren müssen, denn Sie werden keinen Mieter finden, der das mal eben selbst in die Hand nimmt. Und wenn man diese Immobilie langfristig erhalten und entwickeln will, wird dieses öffentliche Geld fließen. Es kommt nur eben nicht mehr der freien Kunst- und Kulturszene, dem House of Jazz, im Sinne bezahlbarer Mieten zugute, sondern es kommt jetzt indirekt einem Privaten zugute. Auch das finde ich, sagen wir mal, bemerkenswert.

Ich habe die Frage aufgeworfen, die mir bisher auch nicht von der Finanzverwaltung beantwortet wurde, inwieweit es sich um eine Überlassung unter Wert handelt. Ich könnte mir vorstellen, dass wir eine Beihilfeproblematik haben. Vielleicht können Sie dazu auch noch etwas sagen. – Dann fand ich es bemerkenswert, dass die IHK, die normalerweise nichts gegen Direktvergaben an Wirtschaftsunternehmen hat, in diesem Fall sagt: Da wäre schon eine Ausschreibung Konzeptverfahren angebracht. – Also nicht nur andere haben Bauchschmerzen mit dieser Unter-der-Hand-Vergabe, sondern viele. Da würde ich Sie bitten, zumindest noch mal etwas dazu zu sagen, weil das schon ein ungewöhnlicher Vorgang ist. Und es ist auch ein ungewöhnlicher Vorgang, wenn in einem Auflagenbeschluss ein konkreter Mieter mit einem langfristigen Mietvertrag bedacht wird. Auch das wirft, sagen wir mal vorsichtig, Fragen auf.

Dann als dritter Aspekt das Thema: Wie ist es eigentlich mit den anderen, sowohl bestehenden wie angedachten, Nutzungen? Gehen wir mal davon aus, Sie wollen hier ein Zentrum für Kreativwirtschaft unter den einschlägigen wirtschaftlichen Konditionen errichten, und das mit den bisherigen Nutzerinnen und Nutzern. Da haben Sie die Spreewerkstätten, aber da haben Sie auch den Meisterrat und das Direktorenhaus. Die sind auch ewig hier auf dem Gelände, die machen auch im weitesten Sinne Kreativwirtschaft, da geht es um angewandte Kunst, die finanzieren sich selbst, die zahlen Miete. Die haben von Ihnen aber im November eine Kündigung bekommen. Und Sie argumentieren diese Kündigung heute damit, dass Sie sagen: Wir setzen einen Auflagenbeschluss um. – Das Blöde ist nur, die Kündigung ist von November letzten Jahres, der Auflagenbeschluss kam im Dezember. Da würde ich Sie auch bitten, noch mal für Aufklärung zu sorgen.

Und bei dem House of Jazz – Ich halte das für eine riesige vertane Chance. Ich glaube auch, dass die Bundesmittel weg sind. Wenn Sie sich die Beschlüsse aus der Haushaltsbereinigungssitzung angucken, dann hat sich der Bund durchaus etwas dabei gedacht, diese Mittel hier zum Einsatz zu bringen. Warum? – Die Alte Münze gehört nämlich nicht ausschließlich dem Land Berlin, sondern Teile gehören bekanntlich dem Bund. Ich fürchte, diese Mittel sind weg. Ich glaube, das ist ein Drama, und zwar nicht nur für die Berliner Jazzszene, sondern für die deutsche Jazzszene. Und Frau Pechlof, vielleicht möchten Sie auch noch mal etwas zur Relevanz Ihrer Szene sagen, denn auch da gibt es ja Kollegen, die in der Zeitung erzählen: Berlin sei keine Jazzstadt. – Das wundert mich. Ich habe da eine andere Wahrnehmung, und ich glaube, viele andere auch.

Letzter Punkt, und dann bin ich auch durch, zu den Spreewerkstätten: Ich habe zu denjenigen gehört, die damals gesagt haben: nur freie Szene, das wird schwierig. – Herr Richter, ich habe eine hohe Wertschätzung demgegenüber, was Sie hier in den letzten Jahren gemacht haben. Ich glaube, es war ganz wichtig, in Form einer Zwischennutzung auszuprobieren, was geht. Wir haben damals bewusst gesagt: Kreativwirtschaft soll Teil dieses zukünftigen hybriden Profils sein. Wir haben bewusst auch die Spreewerkstätten in dem Beschluss namentlich genannt. Ihnen war allerdings auch klar, Herr Richter, da ging es nicht um die ganzen 18 000 m², sondern da ging es natürlich um unterschiedliche Nutzungen, und die sind auch weiterhin möglich. Für das House of Jazz sind 4 000 m² avisiert. Es wäre also durchaus möglich, sich hier zu verständigen und verschiedene Nutzungen parallel zu fahren. Sie haben damals zu Recht dafür gekämpft, dass die Spreewerkstätten in dem ganzen Prozess vorkommen. Dass Sie jetzt Ihrerseits sagen: Wir nehmen gern alles –, ist Ihr gutes Recht, aber ich finde es fragwürdig, auch und gerade mit den Argumenten, denn Sie wissen, dass Sie ein Geschäftsmodell haben – was völlig legitim ist –, das darin besteht, sehr günstig diese öffentliche Immobilie anzumieten und zu marktüblichen Preisen zu vermieten. Das ist völlig in Ordnung, aber damit kriegen wir, mit Verlaub, keine Kunstförderung hin. Und deswegen sind die Nutzungen, die Sie hier haben, so gut wie ausschließlich kreativwirtschaftlicher Natur, werden nicht vergünstigt Atelierräume zur Verfügung gestellt, sondern zu Marktpreisen und so weiter und so fort.

Und Herr Richter, was mich schon noch interessieren würde, wir reden immer über die Spreewerkstätten, meines Wissens sind mindestens vier andere Kapitalgesellschaften ansässig, bei denen Sie auch Geschäftsführer sind. Das ist die Grenzalerie Berlin GmbH, die hieß früher mal Silvester in Berlin GmbH, die Green City Development GmbH – green finde ich natürlich erstmal cool, klingt gut, hat aber, wenn ich richtig informiert bin, vor allem etwas mit Events und Projektmanagement zu tun –, dann gibt es noch die ReWork GmbH und die dreiFedern GmbH. Ich glaube, Sie sind bei allen vier Gesellschaften Geschäftsführer, teilweise teilen Sie sich die Geschäftsführung. Ich nehme an, Sie sind auch Gesellschafter oder zumindest Teilhaber. Vielleicht können Sie etwas zu diesem Komplex sagen.

Herr Senator, Kreativwirtschaft ist ein wichtiger Bestandteil dieser Stadt und verdient auch eine Förderung. An dieser Stelle zu sagen: Wir verabschieden uns in Gänze von der klassischen Kunstförderung, haben da als Kultur gar nichts mehr mit zu tun und subventionieren sowohl über die Sanierungsmittel als auch über eine vergünstigte Miete ein privatwirtschaftliches Unternehmen, finde ich zumindest erklärungsbedürftig, angesichts der Geschichte auch fragwürdig. Ich halte es sowohl kulturpolitisch für fatal, finde es aber auch immobilienwirtschaftlich einen verdammt schlechten Deal für das Land, da ja immer argumentiert wird: Das kommt viel günstiger. – Meine These ist: Im Gegenteil, wir geben am Ende mehr Geld aus, wie ja auch einige PPP-Projekte in der Vergangenheit zeigen. Vor allem kriegen wir eins nicht: einen hybriden Kunst-, Kultur- und Kreativstandort. – Danke!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Normalerweise würde ich weiter in der Redeliste fortfahren, aber Herr Senator bat um das Wort. – Das erteile ich ihm gern!

Senator Joe Chialo (SenKultGZ): Ich wollte nur ein, zwei Sachen, die hier in der sehr leidenschaftlichen Darlegung der Meinung, die ich gelten lasse, aber in weiten Teilen nicht teile, zum Ausdruck kamen, korrigieren, was diese Bundesmittel angeht. So hatte ich kürzlich auch mit dem einen oder anderen Haushälter zu tun, und diese Mittel sind nicht weg. Es gibt dem-

nächst auch Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen vom Bundestag, wie das weitergeführt werden kann, angesichts der Situation, die möglicherweise eintreten kann. Es finden verschiedene Gespräche statt. Insofern würde ich das hier jetzt nicht mit einem Ausrufezeichen stehenlassen.

Dann möchte ich nur mal klarstellen, dass die SIWA-Mittel lediglich 50 Prozent der Investitionsmittel ausmachen, und dabei haben wir auch noch nicht über die Unterhaltskosten gesprochen, die es braucht, um das über die kommenden Jahre zu finanzieren. Und ich möchte wirklich noch einmal in der Runde, bei aller Lösung – – Ich finde es ja gut, dass wir so offen diskutieren, letzten Endes haben wir alle das gleiche Ziel, aber wir sollten uns hinsichtlich der Finanzlage in Berlin nichts vormachen. Und während wir hier miteinander sitzen, habe ich mit meinem Haus eine große Herausforderung: Wir müssen nämlich einen dreistelligen Millionenbetrag für 2024 und 2025 – Stichwort PMA – auflösen. Und das ist eine Realität, mit der wir uns beschäftigen. Und wir müssen tatsächlich gucken, dass die Rettung der freien Szene und der sonstigen Kultur sich nicht nur an der Alten Münze entzündet, sondern in vielen anderen Projekten, die auch Mittel von unserem Haus brauchen. Und dafür wollen wir sorgen. Das heißt, die Sicherung der Kultur- und Kreativwirtschaft in Berlin ist auf viele breite Schultern gelegt, und dafür haben wir die Verantwortung. – Danke!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Als Nächste hat Frau Dr. Schmidt das Wort, bitte schön!

Dr. Manuela Schmidt (LINKE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank an die Anzuhörenden! Vielen Dank für Ihre klaren Worte! Vieles, was mein Vorredner gesagt hat, will ich gar nicht wiederholen, aber trotzdem will ich auf eines noch mal deutlich hinweisen: Es wird hier eine Chance, diesen Ort als kooperativen Kulturort zu entwickeln, leichtfertig verzichtet, und es nur auf fehlende Haushaltsmittel zu reduzieren, ist deutlich zu wenig. Ich glaube, Frau Pechlof hat es ausgeführt: Es gibt diesen Projektbeirat, den wir mit der Charta, die wir alle gemeinsam 2019 verabschiedet haben, eingesetzt haben und der regelmäßig getagt hat. Es war ein schwieriger Prozess, und es gab Streit. Einen solchen Ort zu entwickeln, ist natürlich kein Prozess, der ganz still und leise und ohne Konflikte abläuft, sondern hier wurde wirklich um Lösungen gestritten, wie diese Flächen entwickelt und gemeinsam genutzt werden können. Herr Wesener hat darauf hingewiesen, dass es natürlich auch eine Mischnutzung oder eine Mischkalkulation gab, um auch da, wo die Möglichkeit besteht, Flächen teurer zu vermieten, um Gelder reinzuholen, um dann auch Flächen unter Wert vermieten zu können. All das ist hier passiert. Und ich frage wirklich: Wann hat dieser Projektbeirat zum letzten Mal getagt? Gab es diesen Projektbeirat auch nach der Wiederholungswahl? Gab es den Versuch, gemeinsam nach Lösungen zu schauen und diesen Ort weiter als kooperativen Kulturstandort zu entwickeln?

Herr Senator hat zu Recht gesagt: Wir wollen hier keinen Keil zwischen Clubkultur, Kreativwirtschaft und freier Szene oder Jazzmusik treiben, aber genau das passiert doch jetzt. Es wird ein Keil getrieben, indem Direktvergabe an einem Ort passiert, wo ein intransparentes Verfahren gelaufen ist. Ich würde gern an der Stelle den Rechnungshof befragen. Wenn SIVA-Mittel in eine landeseigene Liegenschaft fließen und dann eine Direktvergabe ohne Ausschreibung, ohne Transparenz erfolgt, dann ist das zumindest hinterfragenswert. Der Auflagenbeschluss allein gibt diesen Weg nicht frei, denn dort steht ein Mietvertrag oder die Vergabe im bisheri-

gen Umfang. Dass das keine sechs Monate sein sollen, ist völlig unstrittig. Auch hier muss eine seriöse Frist passieren, damit hier tatsächlich Investitionen erfolgen können.

Herr Richter, Sie haben hier an diesem Ort gute Dinge geleistet, und es war nie angedacht, diesen Ort ohne die Spreewerkstätten zu entwickeln. Das habe ich auch im persönlichen Gespräch deutlich gemacht. Hier war immer ein kooperatives Miteinander vorgesehen. Von daher erwarte ich in diesem Prozess, der jetzt läuft, in den Gesprächen, die laufen, so, wie es Herr Dr. Schwegmann auch gesagt hat, ein Moratorium, bis tatsächlich ein Verfahren vorliegt, das unter Einbeziehung aller bisherigen Akteure an diesem Ort transparent die Vergabe klärt, damit jeder weiß, welche Verantwortung, welche Rolle er in diesem zukünftigen Verfahren spielt. Ich bin mir sehr sicher, dass dieser Projektbeirat mit den Akteuren, die bisher hier unterwegs gewesen sind, auch weiter gern unterwegs sein wird und gern an kooperativen Lösungen für diesen Ort mitarbeitet.

Aber nun zu den konkreten Fragen: Wann hat, wie gesagt, der Projektbeirat, der für dieses Beteiligungsverfahren gebildet wurde, zum letzten Mal getagt? – Welche Erwartungen hat auch die freie Szene an die Transparenz, die hier dringend notwendig ist?

Natürlich ist Berlin eine Stadt der Jazzmusik, und ich würde mich sehr freuen, wenn wir das an prominenter Stelle hier unterstützen. Dafür wäre natürlich die Alte Münze ein prädestinierter Ort. Aber was passiert mit dem House of Jazz? Was passiert mit diesem Projekt, wenn dieser Ort für dieses Projekt scheitert? Sie haben gesagt, dass die Gespräche laufen und die Bundesmittel weiter kommen, aber warum gibt es denn noch keine Verwaltungsvereinbarung mit dem Bund zur Sicherung des House of Jazz?

Ich würde gern noch nach Ihren Erfahrungen mit Stop over fragen. Das ist jetzt zum ersten Mal gelaufen und war ja eines der Projekte, die über die Fördermittel gelaufen sind.

Dr. Schwegmann hat ein wichtiges Verfahren angesprochen, nämlich die kooperative Liegenschaftsgestaltung. Wenn wir eine Verantwortung für kooperative Liegenschaftsgestaltung haben, dann natürlich im Herzen der Stadt, denn gerade hier passiert ja eine Gentrifizierung insbesondere in Hinblick auf die freie Szene, Kunst und Kultur, die sich teure Mieten nicht leisten kann. Deshalb war und ist dieser Ort für kooperative Liegenschaftsgestaltung so wichtig, und da sind bestimmte Prinzipien einzuhalten. Da finde ich den Vergleich mit dem Haus der Statistik sehr einseitig, und die Antwort, warum hier eine kooperative Liegenschaftsgestaltung nicht mehr möglich sein sollte, fehlt mir immer noch.

Ich betone am Ende noch mal eins: Wir wollen hier nicht Kultur gegen Kultur ausspielen, aber es wird notwendig sein, alle Akteure einzubeziehen, um gemeinsam eine Lösung für diesen Ort, für Kultur in einem Miteinander zu finden, und zwar in einem Miteinander von Clubkultur, Kreativwirtschaft und freier Szene. Da ist eine dreißigjährige Mietzeit für das gesamte Gelände – die Fragen hat Herr Wesener alle schon gestellt – nicht geeignet, um das Vertrauen an die anderen Akteure jenseits der Spreewerkstätten zu vermitteln oder auch die Hand auszustrecken. Aber genau das ist es, was wir an der Stelle erwarten, um uns nicht von der Idee eines wirklich attraktiven, eines zentralen Kultur- und Kunststandortes für diese Stadt zu trennen. Das Drama nimmt seinen Lauf.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Frau Dr. Schmidt! – Herr Rehders möchte kurzfristig für die Senatsverwaltung Stellung nehmen.

Helge Rehders (SenKultGZ): Ich würde gern auf zwei mögliche Missverständnisse hinweisen. Das eine ist das Thema Projektbeirat, Frau Schmidt, der hat tatsächlich noch nie getagt. Ich glaube, es ist der Beirat gemeint, den wir gemeinsam mit der Kulturraum gGmbH aufgesetzt hätten und der die Entwicklung des Betreibermodells hätte begleiten sollen. Im Zuge der Diskussionen haben wir diesen Schritt tatsächlich on hold gestellt, und nachher, als der AGH-Beschluss so gefällt war, hat sich das, da der Betreiber in dieser Beschlusslage klar ist, tatsächlich erübrig.

Herr Wesener, zu Ihrem Hinweis auf die Zuständigkeit: Wir waren in dem Bauprojekt in der Tat Bedarfsträger und in dieser Rolle auch per ABau in einem Vermietungsprojekt der BIM mit ganz bestimmten Rechten und Pflichten ausgestattet. Aus den Nichtkulturportfolien der beiden Sondervermögen haben wir tatsächlich keine echte Rechtsstellung. Wir werden natürlich weiter in dieses Projekt hineininvestieren, auch unsere Ressourcen, da das, glaube ich, nötig ist und die BIM natürlich genau in der Kontinuität der letzten Zeit auch zu Recht danach fragt. Aber unsere Position ist eine andere.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Ich erteile gern Frau Abgeordneten Kühnemann-Grunow das Wort!

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Ich muss mich erst mal sortieren. Zunächst gilt mein Dank natürlich den Anzuhörenden, die ihre Perspektive auf den ja inzwischen länger währenden Prozess dargestellt haben! Und ich möchte mich auch bei Daniel Wesener bedanken, der uns vor allen Dingen noch mal ein bisschen Nachhilfeunterricht gegeben hat, was den historischen Abriss angeht, und auch den Hinweis auf die SIWA-Mittel, die wir selbstverständlich damals an die kulturelle Nutzung gekoppelt haben. In dem Zusammenhang würde ich das auch in den Dissens stellen.

Herr Rehders! Sie hatten gerade gesagt, dass sich das verändert hat. Ich will aber auch noch mal auf den Auflagenbeschluss zurückkommen, und zwar auf den Hinweis, dass durch diesen Auflagenbeschluss des Hauptausschusses die Spreewerkstätten ihre Aktivitäten im bisherigen Umfang weiterführen sollen. Ich glaube, dass alles, was darüber hinausgeht, gerade ein bisschen überinterpretiert wird, dementsprechend der Hinweis darauf, dass das, was für die Spreewerkstätten gilt, im Endeffekt auch für alle weiteren Bestandsmieter hier gelten muss. Wie jetzt mit Mietverträgen umgegangen wurde, haben wir im Einzelnen schon gehört. Ich bin aber sehr froh, dass auch der Senator in dem Zusammenhang noch mal erklärt hat, dass er für jeden einzelnen Raum, der an diesem Standort für Kultur und kulturelle Produktionen und so weiter zu nutzen ist, kämpfen will. Ich sehe es nämlich nicht so, dass dieser Auflagenbeschluss den Beschluss des Abgeordnetenhauses aufhebt, sondern ich sehe, dass es ein Bestandteil ist, der sich auf die Spreewerkstätten bezieht. Aber das werden wir im Einzelnen auch noch mal miteinander klären.

Ich habe aber auch einzelne dezidierte Fragen. Zunächst meine Fragen an den Senat: Was ist konkret mit der BIM vereinbart worden, was in der bisherigen Zwischennutzung an Eigenleistungen der Zwischenmieter als Bedingung für den extrem günstigen Mietzins zu leisten ist? Und wie hoch ist denn bis jetzt der bisherige Mietpreis für die kompletten 18 000 m²? Wir

sprechen hier natürlich viel von Investitionen, aber wir sprechen auch, entsprechend eines sehr niedrigen Mietzinses, ein Stück weit von Subventionen.

Dann würde mich noch interessieren, inwiefern der aktuelle Stand der Alten Münze dokumentiert wurde, was gemacht wurde, und was noch zu tun ist. – Wie wird sichergestellt, dass die öffentliche Liegenschaft und der bekannte Bedarf, den wir, auch was kulturelle Nutzung angeht, haben, und die freie Szene von Berlin, basierend auf der Charta im Zusammenhang mit einem transparenten Vergabeverfahren, zusammengebracht wird? Es wird ja hier explizit auf die verschiedenen Gesprächsrunden, die es gab, verwiesen. – Es steht auch die Frage im Raum, warum die Räume nicht durch das Ateliermietprogramm, das Raumbüro Freie Szene oder beispielsweise durch die KRB erfolgen kann. Der Prozess war ursprünglich ja auch mal so gedacht, dass die KRB diejenige wird, die sich sozusagen als Hüterin des Verfahrens aufstellt und alle an einen Tisch bringt.

An Chris Benedict habe ich die Frage, da auch das Moratorium noch mal in den Raum gestellt wurde, was Sie sich wünschen würden, was nach dem Moratorium folgen soll. – Was spricht, da wir hier viel von dem Gegeneinander sprechen, was wir natürlich alle miteinander nicht haben wollen, gegen eine Kooperation mit den Spreewerkstätten oder auch beispielsweise mit Clubs hier vor Ort? Was ist Ihr Appell? Oder wie können Sie sich diese Kooperation vorstellen?

An Martin Schwegmann die Frage: Welche nächsten Schritte empfehlen Sie uns? Dass ja viel Kritik über Direktvergabe und was wir hier für eine Liegenschaft haben – – Wir wissen alle, was das für ein Filetstück ist, wie wichtig dieser Standort hier ist und wie dringend wir Raum für Kultur, Produktionen und Ateliers brauchen.

An Katrin Pechlof: Wenn wir von „im bisherigen Rahmen“ sprechen und das eine Formulierung ist, die wir diesem Auflagenbeschluss entnehmen können, stellt sich natürlich auch die Frage: Was ist mit den anderen Nutzerinnen und Nutzern hier vor Ort? Wie sehen Sie beispielsweise Ihre Zukunft? Könnten wir Sie auch in der Alten Münze halten? Das ist ja auch eine Frage. Sie sagen: Sie brauchen einen Standort. – Wir wollen alle, dass Jazz in Berlin stattfindet. Sind Sie denn in die Gespräche der BIM eingebunden beziehungsweise werden Sie informiert? Der Senator hat ja gerade berichtet, dass es dazu verschiedene Runden gibt. Da würde mich schon interessieren, wie die Akteurinnen und Akteure, die in der Alten Münze unterwegs sind, eingebunden wurden. – Danke schön! So weit erst mal.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Als Nächster hat Herr Abgeordneter Goiny das Wort, bitte schön!

Christian Goiny (CDU): Vielen Dank auch von meiner Seite! – Es ist ja so, wenn man ein bisschen länger dabei ist, dann ist man vielleicht bei dem einen oder anderen Thema auch noch Zeitzeuge, und die Neuordnung der Liegenschaftspolitik haben wir tatsächlich damals gemeinsam mit der SPD 2012 verabredet. Vielleicht muss man dazu noch ein bisschen was sagen, weil das möglicherweise über all die Jahre in Vergessenheit geraten ist.

Wir hatten tatsächlich erkannt, dass das Verschleudern von Grundstücken zum Tagespreis kein nachhaltiger und sinnvoller Umgang mit dem Anlagevermögen des Landes Berlin mehr ist und haben gesagt, das müssen wir dringend ändern. Da gab es genau drei Grundstücke, die den ganzen Prozess noch mal beschleunigt haben. Das war zum einen der damals beabsichtigte Verkauf des Holzmarktgrundstücks durch die BSR, wo das Land Berlin nicht in der Lage war zu helfen, da der damalige Finanzsenator das nicht für wirtschaftlich angesehen hat und die das nur mit Hilfe einer Schweizer Stiftung haben retten können. 15 Millionen Euro waren damals zu teuer, heute ist diese Immobilie ein Vielfaches wert. Dann war es der damals kurzfristig notwendige Umzug des YAAM-Clubs von der East Side Gallery jetzt zu dem Standort an der Michaelbrücke. Und dann war es die Alte Münze, die damals zum Höchstpreis noch verkauft werden sollte, wo wir uns damals, übrigens auch als Abgeordnete von SPD und CDU, einig waren und gesagt haben: Das kann nicht sein. – Dann hatte damals der Finanzsenator noch die Idee: Dann nehmen wir die drei Bestbieter und machen damit ein Konzeptverfahren. – Dann haben wir gesagt: Das wollen wir auch nicht. – Und dann ist das komplett gestoppt worden. Dann haben wir gesagt: Gut, dann gucken wir insbesondere noch unter dem Aspekt Kulturnutzung, was wir hier machen können.

Und ich erwähne diese drei Beispiele deswegen, weil das alles – und daher kommt möglicherweise auch das weitere unterschiedliche Verständnis – drei Standorte waren, die aus dem Bereich der Clubkultur kamen und entwickelt worden sind. Genau das war damals nämlich der Punkt. Immer wieder findet man Zeitungsartikel über das Clubsterben in dieser Stadt und: Ach, schade im Prenzlberg gibt es nichts mehr, in Mitte auch kaum noch! – Und wir haben damals gesagt: Der innerstädtische Spreeraum ist die kreative Hauptschlagader Berlins, und wir wollen alle Clubstandorte, die es noch gibt, erhalten. – Und natürlich war und sind die

Spreewerkstätten ein Clubbetrieb. Die Clubcommission hat hier ihr 20-jähriges Jubiläum gefeiert. Die sind sogar noch von Senator Klaus Lederer am Tag der Clubkultur als besonders förder- und unterstützungswürdige Club ausgezeichnet worden. Und wer meint, ein Club wäre nur ein Ort, wo Technopartys oder so stattfinden, der hat – tut mir leid – in 35 Jahren seit der Wiedervereinigung nicht verstanden, was die Clubkultur für diese Stadt bedeutet. All diese Clubs machen viel mehr als nur Partys. Sie sind soziale, gesellschaftliche, künstlerische und kreative Orte.

Lieber Daniel Wesener! Jetzt gehen wir mal durch: Was haben denn die anderen Clubs eigentlich für eine Rechtsform? – Was hier als privatwirtschaftliches, gewinnorientiertes Unternehmen diskreditiert wird, diskreditiert 130 Clubs in dieser Stadt. Und dann darf ich vielleicht mal daran erinnern, dass wir im Abgeordnetenhaus mal gemeinsam beschlossen haben, dass Clubs Kulturorte sind. Und jetzt wird das so diskreditiert. Ich finde das nicht in Ordnung, um das zurückhaltend zu formulieren. Es wundert natürlich auch nicht, dass nicht nur die Clubcommission und die Berlin Music Commission, sondern auch 3 700 Unterstützer aus der Szene innerhalb von zwei Wochen die Forderung der Spreewerkstätten unterstützt haben. Und natürlich findet hier wie auch an anderen Cluborten viel mehr an Kunst und Kultur statt, an freier Szene, an Künstlern, Theatern, Musikstudios, Artisten – wenn man an Holzmarkt denkt, die haben da eine Artistenhalle. Auch für diese Kulturschaffenden ist ein Ort geschaffen worden. Und das gibt es überall. Darüber hinaus gibt es überregionales Engagement. Der Sage Club betreibt ein Hospital im Senegal. Dimitri Hegemann von Kraftwerk unterstützt die Schwarze Underground Technoszene von Detroit. All das gehört doch dazu. Das ist genau das, was wir meinen, wenn wir sagen: Clubkultur, Nachtleben und Kreativwirtschaft sind die Schwerindustrie dieser Stadt. Das speist sich daraus. Dadurch ist Berlin zu einem Sehnsuchtsort für viele junge Menschen aus aller Welt geworden, und deswegen sind die auch hierhergekommen. Und die Spreewerkstätten haben sicherlich über all die Jahre noch ein eigenes Profil entwickelt, in dem aber natürlich all diese ganzen Kultur- und Kunstformen essenziell vorkommen.

Deswegen ist es, glaube ich, ein großer Erfolg, dass man jetzt sagt: Wir sichern diesen Standort dauerhaft, da es genau im Sinne, lieber Kollege Schwegmann, einer nachhaltigen, damals geänderten Liegenschaftspolitik ist, genau all diese, auch Club- und Kulturstandorte für die man damals auch mit diesem Volksentscheid Mediaspree gekämpft hat, dauerhaft zu sichern. Und wir haben immer gesagt: Wir haben das Rote Rathaus, die Senatsfinanzverwaltung und die Innenverwaltung, und das ist mit der Alten Münze – dem Rathaus der Subkultur sozusagen – das Berliner Regierungsviertel. – Das ist genau das Bild, das wir im Sinne einer neuen Liegenschaftspolitik von Berlin zeichnen wollten und gezeichnet haben. Das haben wir von 2012 bis 2016 verfolgt. Und dann kam eine neue Regierung, die das alles vom Tisch gewischt und gesagt hat: Das wird hier ein ganz anderes Projektziel sein. Das wird ein Haus für die freie Szene. – Daraus ist jetzt der politisch bis heute andauernde Konflikt entstanden, dass es da unterschiedlichen Erwartungshaltungen gab. Ich kann mich noch sehr genau erinnern, als damals das House of Jazz um die Ecke kam, wie sich Vertreterinnen und Vertreter der freien Szene ganz vehement gegen dieses Projekt an diesem Standort gewandt haben. Das war ja anfangs gar nicht erwünscht. Das sollte hier gar nicht rein. Das passte auch damals gar nicht rein.

Dann darf man vielleicht auch noch mal erwähnen, dass in diesen sechs Jahren, liebe Kollegin Schmidt, nichts passiert ist. Sechs Jahre lang ist hier in dem Sinne, was damals der rot-rot-

grüne Senat geplant hat, nichts passiert. Und jetzt wird von einem Moratorium geredet, und es wird immer gesagt: müssen wir mal weiter reden. – Das erinnert mich schon ein bisschen an die bei Monty Python immer wieder gern zu sehende jüdische Volksfront. Da wird dann immer diskutiert und diskutiert, und es passiert nichts.

Und in der Zwischenzeit, muss man sagen, haben die Spreewerkstätten Millionen Euro aus eigenen Mitteln investiert. Dieser Raum wäre hier sonst nicht nutzbar. Das Haus 4 wäre nicht nutzbar. Und wenn man hier von einem Moratorium redet, denn würde mich umgekehrt die Frage interessieren: Wer bezahlt denn das dann alles? Wenn die Spreewerkstätten jetzt in dem Standort keine Planungssicherheit haben – vielleicht kann Kollege Richter mal beantworten, was hier in nächster Zeit noch mal für Investitionen notwendig sind –, wenn wir nicht investieren, wenn die sagen: Wenn wir Haus 4 nicht mehr bespielen dürfen, wenn wir auf den reinen Clubbetrieb reduziert werden und die Räume aufgeben, kauft denen dann jemand die Technik ab? Beahlt denen jemand die Inneneinrichtung? Erstattet denen jemand die Investitionen? Und wenn die rausgehen, ist die Alte Münze morgen nicht mehr bespielbar. Wenn hier die Technik, das Personal, die Innenausstattung und alles weg sind, da es ja wohl nachweislich von den Spreewerkstätten investiert und beschafft worden ist, dann ist das hier wieder eine leere Halle. Wer meldet sich dann von den hier Anzuhörenden und sagt: Ich bringe die Investitionen auf und schaffe das neu an? – Ich darf mal verraten: Das Land Berlin, die Kulturverwaltung wird das gar nicht können. Das heißt: Alle, die jetzt hier eine Fortsetzung des bisherigen ergebnislosen Prozesses fordern, machen das mit anderer Leute Geld. Und das ist einfach völlig unrealistisch, darf ich an der Stelle mal sagen. Umgekehrt ist es so, dass das, was hier unter den Spreewerkstätten geschaffen wurde, ein Ort ist, in dem ganz viel künstlerische und kulturelle Nutzung regelmäßig stattfindet. Das ist ja vorhin auch noch mal deutlich geworden. Und sicherlich wird es möglich sein, vonseiten der Kulturverwaltung mit den Spreewerkstätten eine Verabredung zu treffen, dass das auch weiter in diesem Umfang gewährleistet bleibt.

Wir haben in dem Abgeordnetenhausbeschluss ausdrücklich, da hat die Kollegin Kühnemann-Grunow ja recht, von dem bisherigen Nutzungsumfang gesprochen, und über anderes haben wir uns politisch an der Stelle noch gar keine weiterreichenden Gedanken gemacht. Das ist sicherlich auch noch mal zu diskutieren. Ich will aber auch von unserer Seite her sagen, und insofern war das Blödsinn, was da in der Zeitung stand, ganz im Gegenteil: Wir haben eine hohe Wertschätzung, eine hohe Unterstützung für die Jazzszene in dieser Stadt. Ich bin auch in der Vergangenheit regelmäßig persönlich bei Veranstaltungen, Podiumsdiskussionen und Ähnlichem zu Gast gewesen. Ich glaube, das ist wichtig und relevant für die Stadt. Wir haben mit dem Haushalt zum Beispiel auch das XJazz Festival gerettet. Wir setzen uns auch für den Erhalt von Jazzclubs in dieser Stadt ein. Da gibt es auch hier und heute die Zusage, dass das, was für die Jazzszene in dieser Stadt an Entwicklungsperspektiven erforderlich ist, von unserer Seite an diesem Ort und an anderen Orten politisch unterstützt wird. Wir haben ja auch deswegen diese Mittelbindung für Jazz für die Alte Münze aufgehoben. Damit ist das nicht verboten, hier etwas zu machen, aber es ist nicht auf diesen Standort beschränkt. Das will ich an dieser Stelle noch mal sagen, dass uns das politisch sehr wichtig ist. Und natürlich gehen wir davon aus, insofern kann ich mich da auch sehr gut auf den Abgeordnetenhausbeschluss von 2018 berufen, dass das, was damals verabredet worden ist, nämlich die Alte Münze auch als Ort für die freie Szene zu erhalten, uns auf jeden Fall wichtig ist. In den letzten Jahren hat die freie Szene in der Alten Münze ihre Orte und ihre Spielstätten gehabt, und es gibt so viele Künstlerinnen und Künstler, die sich als freischaffende Kulturschaffende in dieser Stadt und

vielleicht der freien Szene zugehörig fühlen. Ich glaube, die finden sich in ganz vielen Clubs, in ganz vielen Orten. Da gibt es auch kein Alleinvertretungsanspruch, so sehr ich vor Verbänden und Organisationen Respekt habe, die hier auftreten. Das findet trotzdem statt, ob das jetzt ein Verband gut findet oder nicht. Das ist dann halt so.

Insofern kann ich nur sagen: Das wird hier ein Ort für Kultur, für die freie Szene bleiben, und es wird von einem Clubbetreiber veranstaltet. Im Übrigen ist das hier keine Direktvergabe, beziehungsweise machen wir längerfristige Mietverträge an anderer Stelle bei der BIM auch, ohne dass es eine Parlamentsbefassung gibt. Des Weiteren fordern wir alle gemeinsam seit Jahren einen langfristigen Mietvertrag für das YAAM, der am grün und links regierten Bezirksamt in Friedrichshain-Kreuzberg scheitert. Auch da gibt es doch unstrittig ein gemeinsames Interesse, solche Clubs zu erhalten, und niemand käme auf die Idee, den YAAM-Standort noch mal auszuschreiben oder ein Konzeptverfahren zu fordern. Wer Clubs, die wir hier noch haben, erhalten möchte, der muss sich auch dazu bekennen und sagen: Die wollen wir hier erhalten. – Das war nämlich einer der Kerne auch der neuen Liegenschaftspolitik damals, dass wir genau solche Kulturorte erhalten wollen, da wir damals alle gemeinsam der Überzeugung waren, dass das für die weitere kulturelle und kreative Entwicklung von Berlin ein ganz relevanter Punkt ist. Daran halten wir politisch auch fest.

Last but not least: Der Kultursenator hat ja recht, die Finanzlage in dieser Stadt ist nun mal so, dass wir das hohe Niveau an kultureller Vielfalt und Attraktivität dieser Stadt nur werden halten können, wenn es eine größere Resilienz und Eigenwirtschaftlichkeit der Kulturszene gibt. Dazu gehören natürlich auch Eigenverantwortung und Eigenwirtschaftlichkeit. Es ist nicht nur so, dass wir jetzt diese PMA von 1,7 Milliarden Euro und 1,9 Milliarden Euro in diesem und im nächsten Jahr auflösen müssen, sondern 2026 kommen noch mal 3 Milliarden Euro dazu. Das heißt, wir werden 2026 und 2027 5 Milliarden Euro weniger im Landeshaushalt haben. Da kann sich ja jeder ausrechnen, dass das an der Kulturszene nicht vorbeigeht. Wir wollen am Ende des Tages aber mehr Kultur und nicht weniger. Und das geht nur, wenn man solche Aktivitäten, wie wir sie hier von den Spreewerkstätten vorfinden, unterstützt und fördert und nicht verächtlich macht und diskreditiert, in dem man so tut, als sei das irgendeine x-beliebige Kapitalgesellschaft. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Goiny! – Jetzt gab es noch seitens der Senatsverwaltung den Wunsch, etwas zu erklären. – Bitte schön!

Senator Joe Chialo (SenKultGZ): Vielen Dank! – Ich würde das Wort gern weiter an Helge Rehders geben, um die an mich oder die Senatsverwaltung gerichteten Fragen zu beantworten.

Helge Rehders (SenKultGZ): Ich glaube, es waren noch zwei Fragen von Frau Kühnemann-Grunow offen, nämlich die eine Frage nach dem Planungsstand. Den Planungsstand haben wir in der Drucksache 19/0980 umfassend dargelegt. Das ist ein mehrseitiger Bericht. Ich glaube, in dem kann man wirklich den gesamten Prozess bis zur Fertigstellung und Prüfung des Bedarfsprogramms nachlesen. – Und die zweite Frage würde ich gern an Frau Deppe weiterreichen, nämlich wie weit die Vertragsverhandlungen zwischen den Spreewerkstätten und der BIM sind, denn da ist genau das, was ich vorhin meinte, dass die Kulturverwaltung nicht im Fahrersitz ist. So ein Vertrag wird zwischen der BIM als Geschäftsführerin des SODA und dem entsprechenden Mieter geschlossen.

Angela Deppe (BIM): Ich hatte noch eine weitere Frage zum Thema Miethöhe gehört. Zunächst würde ich gern erst mal klarstellen, dass der Gesamtort ungefähr diese Größe hat, Bruttogrundfläche, das aber in der Mietfläche eine sehr viel kleinere Fläche derzeit vereinbart ist, um die 3 000 m² Mietfläche. Das Direktorenhaus und das Haus 1 sind natürlich nicht dabei. Das ist ein knapp fünfstelliger Betrag in der Nettokaltmiete. Das ist ein bisschen eine Mischkalkulation. – [Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Quadratmeterpreis?] – – Das müsste ich Ihnen dann noch nachliefern.

Wir sind noch nicht in die Verhandlungen mit den Spreewerkstätten eingestiegen – Sie merken es ja heute auch, dass tatsächlich noch einige Fragen ungeklärt sind –, aber das hatten wir dann für die nächsten Wochen vor.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Eine Verständnisfrage? – Bitte schön!

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Sie sprachen gerade von 3 000 m². Das sind die 3 000 m², die die Spreewerkstätten gemietet haben?

Angela Deppe (BIM): Genau.

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Okay. Danke schön!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Gut. – Als Nächster hat der Abgeordnete Naumann das Wort, bitte schön!

Reinhard Naumann (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich gehöre dem Kulturausschuss neu seit einem Jahr an. Ich bin heute das erste Mal auf diesem Gelände und bin von den Optionen, die dieses Gelände bietet, schwer beeindruckt. Erstens.

Zweitens: Ich kann gut nachvollziehen, dass es hier entsprechende Konkurrenzen und Eifersüchteleien gibt, finde aber – und da knüpfe ich an den Senator an –, im gegenseitigen Interesse ein Stück weit von den unterschiedlichen Interessenlagen her weniger übereinander zu reden, sondern aufeinander zuzugehen, ist eigentlich das Gebot der Stunde.

Was mich zu meiner Bemerkung drittens führt, anknüpfend an die Ausführungen von Herrn Wesener: Der politisch gewollte inklusive Ansatz von Kultur – freier Szene einerseits und Kreativwirtschaft andererseits – soll das Ergebnis der heutigen Anhörung sein und darf auch künftig nicht aufgegeben werden. Und das, Herr Goiny, ist erst mal eine Frage, die unabhängig von der Haushalts- und Kassenlage ist. Niemand bei uns als SPD führt, wenn er den inklusiven Ansatz gleichermaßen mit den Ausführungen der jetzigen Opposition das Wort redet, einen Krieg gegen die Clubszene. Das ist, mit Verlaub, konstruiert.

Abschließend will ich noch mal deutlich machen, auch in Richtung der Zuhörenden und der Expertinnen und Experten im Rahmen dieser Anhörung: Die SPD hatte aus gutem Grund dem aktuellen Auflagenbeschluss zugestimmt, auch in Anerkennung, Herr Richter, Ihrer Verdienste hier vor Ort und mit der Nennung der Spreewerkstätten, und gesagt: Das soll im bisherigen Umfang weiter fortgesetzt werden, wohl wissend, dass Sie sich auch in einem gewissen Konkurrenzmomentum im Gesamtsetting bis heute befunden haben und weiter befinden werden. Insofern ist das Ausdruck der parlamentarischen Beschlussfassung durch das Parlament mit

Blick auf das hier bisher Geleistete. Aber ich unterstreiche noch mal ausdrücklich: im bisherigen Umfang.

Vielen Dank, Frau Deppe, das war zumindest für uns eine neue Ansage, dass der bisherige Umfang 3 000 m² ist. Und ich frage und spiele den Ball für die Schlussrunde jetzt noch mal an Sie, die Anzuhörenden, gleichermaßen wie an die Senatsverwaltung zurück: Dann haben wir doch ein Plus XXL, das über den bisher definierten Umfang deutlich hinausgeht, mit dem sich ein Stück weit natürlich künftige Finanzfragen auch verbinden werden, aber wo von vornerein die SIWANA-Mittel doch nicht ausschließlich nur auf die 3 000 m² bezogen sind – Ausrufezeichen – Fragezeichen. Jedenfalls ist das der SPD-Fraktion als Geschäftsgrundlage bisher nicht bekannt.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Herr Abgeordneter! – Als Nächster hat Herr Abgeordneter Eschricht das Wort, bitte schön!

Robert Eschricht (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich wollte mich auch für meine Fraktion bei den Spreewerkstätten für die Führung bedanken. Wir haben das mit Interesse verfolgt. Ich glaube, im Raum steht ein Ressourcenkonflikt zwischen den Spreewerkstätten, die das jetzt schon seit über ein Jahrzehnt betreiben, und Vertretern der freien Szene. Ich will Herr Goinys starkes Plädoyer anerkennen und auch aufgreifen, was Herr Wesener aus meiner Sicht falsch gesagt hat, indem er herausstellt, dass es sich hier um eine Kapitalgesellschaft im Hintergrund handeln würde. Offensichtlich ist die ja in der Lage, durch die generierten Umsätze Investitionskapital zu beschaffen, was hier notwendig ist, um den Laden, die Alte Münze, die Liegenschaft weiterzuentwickeln. Es gibt ja viele Kulturbetriebe, darauf ist auch hingewiesen worden – Das Berliner Ensemble ist auch eine GmbH und wird auch mit 14 Millionen Euro im Jahr bezuschusst, was fast zwei Drittel der Kosten sind. Ich glaube, hier ist es nicht der Fall. Der Unmut, der von der Linksfraktion oder den Grünen geäußert wird, gilt ja vor allem dem Bedauern über das Versäumnis, das rechtzeitig entschieden zu haben. Ich glaube, es liegt an dem Kultursenator, hier einen salomonisches Urteil zu fällen, nach dem keiner das Gefühl hat, dass er von der Nutzung ausgeschlossen ist und vor allem Berlin nicht auf dem Investitionsbedarf sitzen bleibt.

Das wäre zum Beispiel eine Frage, die ich an die Finanzverwaltung hätte: Wie hoch wird denn der Investitionsbedarf geschätzt? Ich hatte in der Zeitung etwas von knapp 47 Millionen Euro gelesen. Der soll sich fast verdoppelt haben. Wie hoch sind die Annahmen, wie viel Geld hier noch bezuschusst werden müsste? Glaubt man, wenn der freien Szenen weitere subventionierte Kulturräume angeboten werden, dass das dazu einen Wertbeitrag hat? – Vielen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Frau Dr. Schmidt, Sie haben das Wort!

Dr. Manuela Schmidt (LINKE): Vielen Dank! – Die Ausführungen haben bei mir leider noch mal ein paar Fragen hervorgerufen. Über welche Fläche reden wir denn überhaupt? Frau Deppe sagte jetzt 3 000 m². Das ist mitnichten die Gesamtfläche. Ein langfristiger Mietvertrag im bisherigen Umfang über 3 000 m² sei den Spreewerkstätten natürlich durchaus gegönnt, da sechs Monate, das habe ich vorhin schon gesagt, nicht gehen. Also: Über welche Fläche reden wir? Mit 3 000 m² kann man hier nicht die ganze Fläche bespielen.

Was passiert hier, um tatsächlich ein transparentes, kooperatives Verfahren zur Bewirtschaftung und Betreuung dieser wichtigen Fläche künftig zu sichern? Das ist für mich die Frage, die dadurch noch mal komplett auf die Füße gestellt wird. Und deshalb „kooperativ“, das will ich noch einmal betonen, weil hier nicht eine Szene gegen die andere ausgespielt werden soll, sondern es muss und soll ein konstruktives Miteinander geben, damit das tatsächlich ein Leuchtturm für Kunst und Kultur in der Mitte der Stadt werden kann.

Und da wir schon einmal beim Berichtigen sind, eins hat mich geärgert: Sechs Jahre ist nichts passiert. – Also mindestens Daniel Wesener, ich und einige andere auch haben erlebt, dass es in diesem Haus ein sehr breites Teilnahmeverfahren gegeben hat mit vielen Akteuren und allen Anzuhörenden, Herr Dr. Schwegmann war noch in einer anderen Rolle, aber alle anderen waren an diesem Teilnahmeverfahren beteiligt. Wir haben im Haushalt 34 Millionen Euro in einem ersten Schritt als Sanierungsmittel sichergestellt. In dem Wissen, dass das nicht reicht, haben wir dann noch mal draufgelegt und 55 Millionen Euro für die Sanierung dieser Fläche zur Verfügung gestellt, auch in dem Wissen, dass das nicht reicht. Natürlich hätten wir uns gewünscht, dass es weitere Entscheidungen gegeben hätte. Es hätte schneller gehen können. Das ist so nicht passiert. Aber das hier sechs Jahre nichts passiert ist, will ich einfach an der Stelle strikt zurückweisen. Und dass die Kulturraum Berlin gGmbH eingesetzt wurde, um ein kooperatives Teilnahmeverfahren zu entwickeln, war ja eine der Entscheidungen, um die Fläche hier zu entwickeln. Wenn es jetzt nur um einen Teil der Fläche geht, bleibt ja die Frage offen, ob die KRB ein weiterer Partner sein könnte, um die Fläche mit den Akteurinnen und Akteuren vor Ort weiterzuentwickeln. Auch die Antwort steht dann ja noch aus.

Herr Goiny, lieber Christian, wir haben gemeinsam entschieden, dass die Zahl der Arbeitsräume mehr als verdoppelt worden ist. Auch das hat etwas mit kooperativen Verfahren in dieser Stadt zu tun, und es wäre schön, wenn wir das auch für diese Fläche hinkriegen. Dann braucht es nämlich keinen anderen Beschluss, und dann braucht man sich auch nicht hinter einem Auflagenbeschluss, der ja eigentlich nichts anderes sagt, zu verstecken.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Frau Dr. Schmidt! – Bevor ich dem Abgeordneten Wesener das Wort erteile, möchte ich mit Blick auf die Uhr und weil alle hier ordentlich filibustert haben, schon einmal beantragen, und ich hoffe, Sie gehen mit mir d'accord, dass wir die Sitzung schon mal eine halbe Stunde verlängern. – Ich höre keinen Widerspruch, dann wollen wir so verfahren. – Herr Abgeordneter Wesener, Sie haben das Wort, bitte schön!

Daniel Wesener (GRÜNE): Ich beeilte mich auch. Mir ist eine Sache wichtig, und zwar als Replik auf Herrn Goiny. Ich sage jetzt auch lieber Christian, ich hätte mir gewünscht, dass du dir die Worte deines Senators zu Herzen nimmst. Man kann ja trefflich in der Sache streiten, man sollte aber, glaube ich, nicht mit Falschbehauptungen unterwegs sein, insbesondere, wenn man um dieselben weiß. Sowohl unser Beschluss, wie das, was aus unserer Sicht von Anfang an geplant war, war, wie gesagt, der hybride Kulturstandort. Und mir hat heute niemand erklären können, wieso, weshalb die aktuelle Clubnutzung in Gefahr ist oder sogar – Zitat – verdrängt werden soll. Das ist schlicht und ergreifend falsch. Wir haben eine Nutzung, und – jetzt kommt der springende Punkt – die Spreewerkstätten möchten diese jetzige Nutzung gern ausweiten. Das ist die Idee. Das ist auch völlig legitim, aber mit dieser räumlichen Ausweitung – konkret reden wir über das Untergeschoss und den Übergang von Haus 3 bis 4 – gibt es natürlich einen Nutzungskonflikt, der auch baulich schwer aufzulösen ist, weil es –

mit dem Thema kennen wir uns aus, Christian – um Lärmemissionen geht. Sprich: Eine erweiterte Clubnutzung unten und oben – Till Brönner und das House of Jazz – könnte rein technisch Schwierigkeiten geben. Aber dann tut doch bitte schön nicht so, als würde hier ein Teil der Politik sitzen und Kreativwirtschaft und Clubkultur madig machen und raus haben wollen. Das stimmt einfach nicht, sondern dieser Club kann selbstredend, so wie er jetzt besteht, auch bestehen bleiben. Worüber man reden muss, und wo ich sage würde schwierig, schwierig, schwierig – und auch das wusste Herr Richter von Anfang an –, ist eine räumliche Erweiterung. Das ist vielleicht auch mal wichtig für die Clubcommission, die ja auch teilweise in ihren Stellungnahmen suggeriert hat, hier würde man Clubstandorte kaputtmachen. Nein, wir stehen für Clubkultur. Ich bin ja nicht nur gegen den Weiterbau der A 100, weil ich ihn verkehrspolitisch für Schwachsinn halte, sondern auch aus den dir bekannten clubpolitischen Gründen, aber das nur am Rande.

Dann noch mal etwas zur Kreativwirtschaft. Auch dagegen wehre ich mich. Ich, wir alle haben eine hohe Wertschätzung gegenüber dem, was Kreativwirtschaft in dieser Stadt ist und leistet, und wir waren klug beraten, in der Vergangenheit keine künstlichen Trennungen vorzunehmen. Wir waren diejenigen, die in den letzten Jahren ganz bewusst gesagt haben: Ja, Clubkultur ist auch Kulturpolitik. Und ich persönlich habe gar kein Problem mit Kapitalgesellschaften. Die BIM ist übrigens auch eine GmbH. Nein, man muss nur klar haben, was eigentlich der öffentliche Zweck ist. Spätestens da beginnt, mit Verlaub, die Voodooökonomie, nämlich zu sagen: Wir wollen hier einen privatwirtschaftlichen Nutzer, der keine Zuschüsse braucht. Er wird ad 1 über die Miete subventioniert und – und jetzt komme ich zu meiner letzten Frage – er wird ad 2 mindestens über die 46 Millionen Euro Investitionsmittel subventioniert. Das kann man ja machen, aber dann muss man nicht so tun, als käme am Ende eine künstlerische Nutzung raus. Wir haben diese 46 Millionen Euro als verlorenen Zuschuss, Herr Caspari, eingestellt, damit wir nachher zu Mietpreisen kommen, die auch für ein Arbeitsraumprogramm, auch für eine künstlerische Nutzung möglich sind. Das funktioniert mit den Sprewerkstätten nicht. Das mache ich denen auch gar nicht zum Vorwurf, denn sie sind eigenwirtschaftlich und auch keine öffentliche Gesellschaft, Kapitalgesellschaft, sondern sie müssen Geld verdienen. Das ist doch völlig in Ordnung. Aber spätestens da wird es doch absurd, wenn wir zukünftig, wie ja einige – und auch du Christian – gesagt haben, freie künstlerische Nutzung im Sinne von freier Szene haben wollen, dann müssen wir für eine solche Nutzung in einer öffentlichen Immobilie, die wir zu einem öffentlich subventionierten Mietpreis einem Privaten zur Verfügung stellen, dessen Geschäftsmodell es ist, den Marktwert zu nehmen, zusätzliches Geld in die Hand nehmen, und die Differenz bezahlt die öffentliche Hand. Was ich damit sagen will: Ich halte das nicht nur für kulturpolitisch für fatal, sondern ich finde das auch immobilienwirtschaftlich völligen Voodoo.

Wir können uns gern noch mal über die verschiedenen Ausbauphasen unterhalten. Ich kenne zufällig die Studie der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. Das war der Grund, weshalb damals nochmals 10 Millionen Euro für die erste Ausbaustufe draufgelegt wurden. Was mich einfach interessiert, weil ich hier mindestens drei verschiedene Äußerungen gehört habe, ist: Fließen die jetzt, oder fließen die nicht? Frau Möhring sagt in der Zeitung: ja. – Die Finanzverwaltung widerspricht zumindest nicht in ihrer Antwort. Die Kulturverwaltung sagt: Wissen wir nicht so genau. – Die SPD sagt: Also dann bitte schön für die ursprüngliche künstlerische Nutzung und nicht für ein wie auch immer geartetes kreativwirtschaftliches Geschäftsmodell. – Fließen diese Gelder, oder fließen sie nicht? Sie könnten damit einen dicken Batzen in Ihrer diesjährigen PMA auflösen, Herr Senator. Ich weiß nicht, ob das ein guter Plan ist, weil ich

glaube, je länger man in solch öffentliche Immobilien wie diese nicht investiert, desto teurer wird es, und verkaufen wollen wir das Ding ja anscheinend auch nicht.

Und der Investor alleine – da verstehe ich auch Herrn Richter völlig – wird niemals die Instandsetzung dafür in Anspruch nehmen können.

Ein allerletzter Hinweis, weil die Frage aufkam: Was wird denn jetzt vermietet? – Die Finanzverwaltung sagt, die Gesamtfläche. Das ist die Antwort auf die Frage, also die 18 000 Quadratmeter. Das ist der Plan, von wegen hybride Nutzung, von wegen freie Szene, von wegen Verdrängung von Clubs! Wir können doch wirklich streiten. Wir können auch ganz unterschiedliche Vorstellungen haben, aber lassen Sie uns doch bitte über die Fakten reden und nicht über diese – ich nenne das – organisierte Desinformation, die hier teilweise betrieben wird. Das, finde ich, ist dieser Veranstaltung, des Ausschusses und auch der Alten Münze nicht würdig.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Jetzt würde ich, da mir keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, noch mal der Reihenfolge nach Herrn Richter zuerst das Wort erteilen, dann Frau Benedict, danach Frau Pechlof und dann Herrn Dr. Schwegmann. Im Anschluss würde ich natürlich das Wort noch mal an die Senatsverwaltung geben. – Da die BIM für den Senat angesprochen wurde, hat sie noch mal das Vorrecht. – Bitte sehr, Frau Deppe!

Angela Deppe (BIM): Danke schön! – Ich muss mich jetzt noch mal korrigieren und vielleicht die Zahlen ein bisschen in den richtigen Rahmen setzen. Zum einen sind die 18 000 Quadratmeter, wenn, eine BGF-Fläche, und meine Kollegin hat mir jetzt gerade noch mal 16 000 Quadratmeter zugeliefert. Ich bitte den Ausschuss und die Anwesenden vielmals um Entschuldigung. Ich kann das gern auch noch mal schriftlich nachliefern lassen. Ich hatte tatsächlich die falschen Zahlen. Die 3 118 Quadratmeter, wie mir jetzt aufgeliefert wurde, sind Haus 4 und dann noch mal 2 754 Quadratmeter für das Haus 3. Das ist die Mietfläche, Herr Richter, Sie werden mir wahrscheinlich jetzt zustimmen können. Ansonsten haben wir hier am Ort das Direktorenhaus und das Haus 1, die nicht an die Spreewerkstätten vermietet sind. Das ist die Fläche. Ich glaube, da reden wir dann tatsächlich doch alle über die gesamte Fläche, wir haben also den gleichen Eindruck über die Größe des Ortes. Ich bitte noch mal um Entschuldigung!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, das ist angekommen! – Herr Richter, jetzt haben Sie das Wort, bitte schön!

Felix Richter (Spreewerkstätten GmbH): Danke schön! – Ich hätte auch zur Aufklärung beigetragen. Es gibt zwei Mietverträge, wie gesagt, wir sind organisch in das Areal hineingewachsen, einmal den Mietvertrag für das Haus 3 und den Mietvertrag für das Haus 4. Daneben gibt es auf dem Areal noch eine Praxis für Physiotherapie, die auch vermietet wird, beziehungsweise die BIM vermietet an diese Praxis, und es gibt das Direktorenhaus. Das sind die drei Mieter auf dem Areal, die noch zu geringeren Konditionen als wir mieten, weil sie ein Stückweit länger da sind.

Ich möchte gern auf die Fragen eingehen – es waren ja einige an der Zahl – und möchte mit den Fragen von Herrn Wesener starten. Als erstes einmal zu den Strukturen, weil es ja auch darum geht, dass es ein Unternehmernetzwerk oder eine Kapitalgesellschaftsstruktur ist: Wir haben verschiedene Herausforderungen, die ich anhand Ihrer Frage sehr gut beleuchten kann. Wir haben einmal das Thema Instandhaltung und Instandsetzung. Dafür gibt es ReWork GmbH, die haben Sie angesprochen, die hat hier ihren Sitz, die ist bei der SOKA-BAU gelis-

tet und hat Trockenbauer, Elektriker, Sanitär im Vollzeitäquivalent beschäftigt, weil wir einfach nicht in der Lage sind, uns die Fachfirmen in der Kurzfristigkeit, wie wir sie brauchen, heranzuziehen. Das gilt es zu der Nutzung der Spreewerkstätten abzugrenzen, also standortbezogen.

Dann haben Sie die Green City Development erwähnt. Ich habe mich vorbereitet und, damit Sie nicht bei North Data nachgucken müssen, die Umsätze herausgesucht. Das ist ein Unternehmen, das die Beratung bei der Entwicklung von Ökosystemen macht. Mit Verlaub, mit einem Kündigungsvorlauf von sechs Monaten ist es ja auch gestattet, sich nach anderen Nutzungen umzusehen. Wir haben hier einen Umsatz von 35 000 Euro in 2022 und 60 000 Euro in 2023. Das ist also, die Expertise, die man hier erlangt hat, ein Stück weiterzugeben, auch andere Standorte zu Standorten für Kunst und Kultur umzumünzen. Dann gibt es die dreiFedern GmbH, die es wahrscheinlich nicht mehr geben wird, weil es ein Kulturfestival ist, wo die Nachfrage in Brandenburg einfach weggebrochen ist, was ich natürlich sehr bedauere. Das heißt, das wird in Zukunft nicht mehr so stattfinden.

Das Schwierige ist dabei, dass man ein Stück weit an den Pranger gestellt wird, weil suggeriert wird, es gäbe hier ein Konglomerat von Firmen. Das Gegenteil ist der Fall. Wir zahlen 200 000 Euro Miete im Jahr, die Miete liegt bei 2 Euro, und sind verantwortlich für jegliche Unterhaltung. Wir haben ständig den warmen Atem von Gegenbauer im Rücken, die gucken, ob alle Feuerlöscher, alle Brandschutztüren, ob alles dementsprechend gewartet und instandgehalten wird.

Eine Sache möchte ich auch noch dazu sagen, die Sie nicht erwähnt hatten. Ich bin Mitglied im 3KS e. V. Der 3KS e. V. betreibt die „Wilde Renate“ mit sechs weiteren Leuten. Da wird es in absehbarer Zeit, in anderthalb Jahren, so sein, dass wir die Miete und die Mieterhöhungen nicht leisten können. Wir haben dort genauso Atelierflächen und Studioräume, und wir beziehungsweise die Akteure dort betreiben einen Club. Damit will ich darauf aufmerksam machen, dass der Subkultur in dieser Stadt die Flächen wegbrechen und wir aufpassen müssen, dass wir keinen Kampf aufmachen und die Deutungshoheit: Was ist Kultur? – der Koalition der Freien Szene an der Stelle überlassen.

Der Projektbeirat – Frau Dr. Schmidt, darauf will ich kurz eingehen – hat unter der Kulturraum Berlin gGmbH getagt. Acht Plätze sollten ausgeschrieben werden. Wir haben dafür gekämpft, dass wir einen Platz bekommen sollen, unter vielen Diskussionen, weil die Koalition der Freien Szene und die AG der Alten Münze hier gern natürlich einen Standort der freien Szene initiieren möchten, ohne die Mitwirkung von Clubkultur und Kreativwirtschaft. An der Stelle ist es schwierig, miteinander in Kooperation und Verhandlungen zu treten, wenn die Gegenseite die Mitarbeit verweigert und wir uns in diesem Prozess sehen, der mittlerweile sechs Jahre läuft.

Wir sehen uns nicht mehr in der Lage – damit möchte ich auf Herrn Christian Goiny eingehen –, immer wiederkehrende Baugenehmigungen einzuholen. Das geht einfach nicht mehr. Wir haben insgesamt von statischen Gutachten mit allen möglichen Fachplanern – Bis Januar 2025 sind die Genehmigungen wieder befristet, das heißt, wir sind jetzt eigentlich schon im Verzug. Deshalb haben wir uns an den Herrn Kultursenator gewandt, dass wir in den neuen Planungsprozess einsteigen müssen. Es ist ja nicht so, dass innerhalb der Zwischennutzung gewisse Regeln und Gesetze nicht gelten. Nein, alles andere, was auch für eine permanente

Genehmigung gilt, muss hier auch eingeholt werden. Das ist ein enormer Aufwand und mit enormen Kosten verbunden. Wenn man das mal runterrechnet, sind diese 2 Euro wirklich ein Bruchteil von dem, was wir zahlen, 27 Euro. Wir haben dafür ein Gutachten in Auftrag gegeben, haben das natürlich auch bezahlt, um hier einfach Klarheit zu schaffen und zu zeigen, dass wir uns eigenverantwortlich um den Standort kümmern und bemühen, natürlich für eine Kostendeckung sorgen und dass die eigentliche Miete viel höher ist, als das, was hier in den Raum gestellt wird.

Dann noch mal zu Fake Verein: Wir mussten 50 000 Euro Kautions hinterlegen. Die 50 000 Euro haben wir uns damals wirklich hart erspart. Damals war nicht die Rede von einem Verein, der die Flächen in irgendeiner Form bespielen könnte, sondern es wurde explizit darauf geachtet, dass ein wirtschaftliches Unternehmen, wie es oft in der Clubkultur ist, die Flächen in Eigenverantwortung übernimmt und es auch stemmen kann, diese Flächen zu unterhalten. Im Rahmen des Beteiligungsverfahrens war es immer das weiße Blatt Papier, das hier ausgelegt wurde, und es wurde so getan, als wenn hier keine Nutzungen sind und keine Leute vor Ort sind, die sich tagtäglich engagieren. Das macht natürlich auch traurig und geht mir sehr nah, wie Sie merken, dass in dieser Zeit diese öffentliche Daseinsfürsorge an jemanden übertragen wurde, der – –

Es gipfelt darin, dass wir die Fahrstuhl Anlagen mit TÜV in Betrieb nehmen und alles dafür tun, um den Standort barrieregerecht in einem Genehmigungsverfahren genehmigen zu lassen. Irgendwann ist man in einem Hamsterrad gefangen und hat sich ein Stück weit das eigene Grab geschaufelt, denn wenn man natürlich jetzt auf den Standort blickt, sieht man etwas ganz anderes, als man noch vor zehn Jahren hier gesehen hätte. Wir haben natürlich einen fortlaufenden Mietvertrag, wo ich gar nicht verstehen kann, dass man jetzt sagt: Hier wird unter der Hand vergeben. – Es geht lediglich darum, diese sechs Monate Kündigungsfrist – so sind wir angetreten – einmal auszuweiten, weil wir auch wissen, dass dieser Prozess, selbst wenn man jetzt auf einen Knopf drücken würde – das sagt die BIM, das sagt die Kulturverwaltung –, mindestens sieben Jahre dauert, bis hier tatsächlich etwas losgeht, mit allen Ausschreibungen, mit allen Herausforderungen, die dieser Standort mit sich bringt.

Als letzten Punkt will ich noch mal anmerken, dass es auch andere landeseigene Liegenschaften gibt, Herr Wesener. Das Eierhäuschen zum Beispiel, da waren Sie, glaube ich, Finanzsenator, wurde für 16 Millionen Euro saniert, und wir waren da mit im Prozess, haben leider nicht den Zuschlag erhalten, weil wir natürlich auch geguckt haben: Wo geht es denn hin, wenn hier das House of Jazz kommt? – Da stand eine Miete von 7 Euro im Raum für eine Gastronomie mit Veranstaltungsraum. Da stellt sich schon die Frage, wenn das alles, was alles auch im Unterhalt erwirtschaftet werden muss, auf jemanden umgelegt wird, ob man an der Stelle nicht anerkennen muss, dass derjenige auch die Mittel erwirtschaftet, um das umzusetzen. Genauso der „Zenner“. Beim „Zenner“ gab es ein Konzeptverfahren, 30 Jahre, die Miete kann man immer noch in den Unterlagen herauslesen, die Liegenschaft wurde vom Bezirk, vom Land für 4 Euro ausgeschrieben und zwar auf 30 Jahre. Das ist also nicht komplett unüblich und keine Unter-der-Hand-Vergabe und schon gar nicht eine Subventionierung.

Der Verein – vielleicht als letzter Punkt noch – wurde 2023 gegründet, um noch andere Akteurinnen und Akteure aus der Subkultur, der Clubgesellschaft mit reinzunehmen, um einfach der Transparenz gerecht zu werden und zu sagen: Okay, die Kulturflächen, die Flächen für die freie Szene werden direkt vergeben, es wird transparent gemacht, unter welchen Konditionen

und unter welchen Bedingungen. – Denn unser Ansatz ist nicht, in einem ständigen Reibungskampf und in Auseinandersetzungen mit der Koalition der Freien Szene zu sein. – Ich bedanke mich.

Stellvertretender Vorsitzender Sven Rissmann: So, meine Damen und Herren! Vielen Dank, Herr Richter! – Wenn ich jetzt richtig orientiert bin, geht es mit Frau Benedict weiter. – Bitte sehr, Sie haben das Wort!

Chris Benedict (Bündnis Freie Szene Berlin e. V.; Koalition der Freien Szene): Danke schön! – Einmal zu dem Punkt Club und dem Keilen-Keil-dazwischen-treiben und so weiter. Dazu möchte ich einmal sagen, dass auch wir in keinem unserer Papiere jemals den Rauschmiss der Clubs gefordert haben. Das ist totaler Quark. Im Gegenteil, im Nutzungskonzept, das hier im Beteiligungsprozess mit unser aller Engagement erarbeitet worden ist, sind Flächen auch klar auf dem Areal identifiziert und benannt worden. Ich kann es Ihnen gern gleich noch mal geben. Das ist in Rosa eingezeichnet. Also die Mär von der Rettung der Clubs ist wirklich Humbug und auch keine Rechtfertigung – so sehen wir das zumindest – für den Abbruch des Prozesses, auf den wir uns ja immer wieder beziehen.

Es gab die Frage zur Kooperation mit den Spreewerkstätten. Ich hatte bewusst nicht immer von den Spreewerkstätten gesprochen. Es geht nicht darum, einen Keil zwischen uns zu treiben, sondern es geht darum: Was ist das für eine Struktur? Was sind das für Verfahren? Wie wird hier was vergeben? – Natürlich, wir haben in den letzten Jahren hier auch kooperiert, ist das sehr wohl möglich. Ich weiß gar nicht mehr, woher die Frage kam, ich glaube, von Frau Kühnemann-Grunow. Uns geht es hier nicht um das Diskreditieren eines einzelnen Unternehmens oder Unternehmensgeflechts oder wie auch immer, das durchschauen wir ja gar nicht, sondern uns geht es darum, dass mit dieser Fläche dann so umgegangen wird, wie es eben nicht beschlossen war. Es sollte nämlich ein Miteinander bei der Entwicklung dieses Kulturstandortes geben. Das ist jetzt schon ein paarmal gesagt worden.

Dann zur Frage nach dem Projektbeirat – Herr Rehders hatte es vorhin schon kurz gesagt, ich möchte das aber ergänzen –: Der Projektbeirat ist insofern schon angetreten, dass es mehrere Einladungen gab. Es wurde immer wieder vertagt, das hatte ich ja auch in meinem Eingangstatement schon benannt. Das heißt, der wurde schon zusammengestellt, er wurde auch mit einer Zielstellung versehen. Es gab Grafiken und alles Mögliche dazu, wie dieser Prozess ablaufen soll. Dabei ging es nicht nur um das Betreibermodell, dabei ging es um sehr viel mehr; ich glaube, die Kulturraum Berlin gGmbH hatte das genannt oder vielleicht auch die Verwaltung. Die Nutzerinnen- und Nutzerperspektive zu organisieren, das war der Auftrag. Das ist sehr viel mehr als ein Betreibermodell. Das zu dem Punkt Projektbeirat.

Dann war die Frage von Frau Dr. Schmidt nach den Erwartungen der freien Szene an Transparenz. Ich möchte hier noch mal sagen: Klar bin ich hier für die Koalition der Freien Szene, aber Sie haben ja den öffentlichen Brief mit der Forderung nach dem Moratorium auch gesehen und zur Kenntnis genommen. Das ist nicht nur die Koalition der Freien Szene, da stehen sehr viel mehr drunter. Das sind der Rat für die Künste, der Landesmusikrat, der LAFT, die Initiative Offene Mitte. Ich werde sie jetzt nicht alle wiederholen, aber es geht hier nicht nur um die Transparenz für die freie Szene, sondern um sehr viel mehr Akteure der Kulturlandschaft Berlins.

Dann wollte ich dem Senator für die Antwort danken. Ich hatte ja viele Fragen gestellt, auch, warum denn im letzten Jahr nichts passiert ist. Sie hatten das mit der Haushaltslage und dem Auflagenbeschluss begründet, dass dann keine weiteren Prozessschritte gegangen wurden. Ich habe Sie jetzt aber so verstanden, dass Sie durchaus die Zuständigkeit wieder bei sich annehmen. Dafür danke! Sie sagten, das Haus arbeitet daran, dass die freie Szene und der Jazz hier Platz haben werden. So habe ich Sie verstanden. Dafür also danke!

Dann gab es noch die Frage von Frau Kühnemann-Grunow, was nach dem Moratorium folgen würde und was der Appell wäre. Dazu vielleicht noch mal der Verweis darauf, dass hier die Chance ergriffen wurde, für die Kulturhauptstadt eine neue stadtpolitische Strategie mit einer sinnbringenden gemeinwohlorientierten Nutzung zu fahren. Das ist natürlich das, wofür wir uns auch einsetzen. Da sind verschiedene Szenarien möglich. Ich will jetzt noch mal auf den Projektbeirat verweisen. Es ist nun mal der Prozess, der gestartet ist, der abgebrochen wurde. Genau dort hätten diese Ergebnisse entwickelt werden sollen. Natürlich gibt es auch schon Entwürfe. Wir hatten ja schon eine Sitzung in diesem ergebnislosen Prozess, wie Sie es sagten, Herr Goiny. Das sehen wir nicht so, dass der ergebnislos war. Wir hatten noch eine Sitzung mit dem Herrn Senator, wo es auch schon in Anfangszügen um das Betreibermodell ging. Ich will auch noch mal darauf verweisen: Es stand nicht in Abrede, dass es auch eine operative Einheit für den Betrieb dieses Ortes braucht, aber das jetzt auf einen Clubbetrieb, wie Sie es gemacht haben, zu reduzieren, ist doch sehr schade um die vertane Chance, wenn sich das bewahrheiten sollte.

Deshalb wünschen wir uns natürlich, Herr Senator, dass Sie den Vorsitz dieses Beirats einnehmen und wir dann frei von den wirtschaftlichen Interessen die Komplettierung dieses Nutzungskonzepts, des Betreibermodells, basierend auf der Charta – man kann es nicht oft genug sagen –, unterstützen. Das ist natürlich unser Appell und auch, dass die Kulturpolitikerinnen und -politiker sich hier heute dagegen entscheiden, dass ein Betreiber alleinig und ungeachtet dieser beschlossenen Prozesse entscheiden soll, auch was Kultur und freie Szene ist, um dann wirtschaftlich zu sein, Profite einzufahren und so weiter. – Ich glaube, ich habe alles beantwortet. – Danke!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Frau Benedict! – Frau Pechlof, Sie haben das Wort, bitte schön!

Kathrin Pechlof (Deutsche Jazzunion e. V): Vielen Dank! – Es waren sehr viele Fragen. Ich versuche jetzt mal, das zusammenzubinden.

Frau Kühnemann-Grunow, Sie hatten gefragt, wie wir unsere Zukunft in der Alten Münze sehen würden. Das können wir jetzt nicht sehen und auch nicht beantworten. Mit diesem Auflagenbeschluss sehen wir die erst mal nicht. Sie hatten gefragt, ob wir in die Gespräche mit der BIM eingebunden sind. Das sind wir nicht gewesen. Ich habe auch keine Kenntnis darüber, dass die da stattgefunden haben. Es stehen jetzt Gespräche mit dem Senator und der Senatsverwaltung an. Da werden wir jetzt über unsere Perspektiven, wo auch immer, sprechen und werden sehen, was dabei herauskommt. Der Senator hat vorhin gesagt, er würde sich darum bemühen, dass es für den Jazz auch einen Platz in der Alten Münze gibt. Wir werden hoffentlich dann darüber sprechen.

Eine Frage von Frau Schmidt war nach den Perspektiven und Erfahrungen, die wir hier mit Stop Over gemacht haben. Was man jetzt sagen kann: Für die umfängliche Umsetzung dieses Konzepts braucht es adäquate Räume, Autonomie über diese Räume und eine bestimmte Ausstattung der Räume. Das ist, glaube ich, eine Grundlage, auf der wir dann diese Gespräche führen werden. Sie hatten nach den Erfahrungen gefragt. Wir waren jetzt hier Mieter für zwei Wochen. Es waren nicht fünf Tage, es waren zwei Wochen. Da konnte man natürlich sehen, was für ein Ort das ist und wie sich das hier anfühlen würde. Es ist aber auch klar gewesen, dass es bestimmte Ausstattungen der Räume, adäquate Räume, eine bestimmte Akustik und so weiter braucht. Ich bin also gespannt.

Herr Goiny, es hat mich gefreut zu hören, dass Sie offensichtlich falsch zitiert worden sind und dass Sie Berlin nicht nicht als Jazzstadt bezeichnen. Das ist auch unsere Wahrnehmung gewesen, wie wir das bisher gehört haben. Ich könnte jetzt ausführen, warum wir denken, dass Berlin eine Jazzstadt ist. Ich könnte jetzt viele Zahlen nennen. Fakt ist aber, dass tatsächlich die Wahrnehmung von Jazz und improvisierter Musik in Berlin nicht dem adäquat oder angemessen ist, wie es wirklich ist. Wir haben ein Problem mit der Sichtbarkeit, mit der Vermittlung und damit, dass wir keine Plattform für Diskurs, für Audience Development haben, wir haben keinen Anknüpfungspunkt für internationale Kooperationsprojekte, wir haben keine Ressourcen in der Stadt in den vorhandenen Strukturen. Das hat zur Folge, dass es tatsächlich vielleicht manchmal so gesehen wird, dass es keine Jazzstadt ist, auch wenn es eine ist. Dafür brauchen wir auch dieses Zentrum. – Dann würde ich es in Anbetracht der Zeit jetzt dabei belassen.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Frau Pechlof! – Dann gebe ich Herrn Dr. Schwegmann das Wort, bitte schön!

Dr. Martin Schwegmann (Architekt): Vielen Dank! – Ich habe tatsächlich gar nicht so viele Fragen an mich wahrgenommen, nur die eine von Frau Kühnemann-Grunow, wie es jetzt weitergeht. Vielen Dank für die Frage! Auch wenn keine Nebelkerzen hier geworfen wurden, so sind sie wenigstens in meinem Kopf explodiert. Ich weiß nicht, wie der Status quo ganz genau ist. Ich glaube, das wäre Punkt 1 der Empfehlung, diesen herzustellen. Welche Fläche ist an wen vermietet, für wie viel Geld, für wie lange?

Ich denke, es geht überhaupt nicht darum, hier einen Standort zu finden, der sich nicht selbst trägt. Es war, glaube ich, auch in dem Beschluss von 2018 immer der Fall, dass der auch wirtschaftlich funktionieren muss. Von daher kann ich nur empfehlen, diesen inklusiven Ansatz weiterzuführen, nicht hinter die Charta zurückzufallen und in dem Zusammenhang eben ein entsprechendes Betreibermodell und Nutzungskonzepte zu entwickeln. Ich finde es wunderbar, Kollege Goiny, wenn man sagt, wir möchten mehr Verantwortung an Kulturschaffende übertragen. Ich finde es dann nur wichtig, dass man das auch an anderen Stellen durchaus tut, dass man Rahmenbedingungen und Vergabeverfahren schafft, die das ermöglichen. Es gibt diesbezüglich zunehmend viele professionelle auch gemeinwohlorientierte Akteure in der Stadt. Da müssen wir nicht weit gucken, am Haus der Statistik entwickelt sich so einiges, von daher wunderbar! Dann aber auch bitte hier transparent weitermachen!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: So, vielen Dank! – Der Herr Senator bat noch mal um das Wort. – Bitte schön!

Senator Joe Chialo (SenKultGZ): Ich möchte mich zunächst einmal bei den Gästen heute bedanken, bei Herrn Richter, Frau Benedict, Frau Pechlof und Herrn Dr. Schwegmann, dass Sie heute Rede und Antwort gestanden und uns etwas von Ihrer Perspektive mitgegeben haben. Dafür noch mal vielen Dank! Das Thema wird uns natürlich noch begleiten.

Vielleicht aber noch das eine oder andere, das ich präzisieren wollte: Wir haben hier heute von den Vertretern der BIM schon gehört, wie die Flächenverteilung ist. Ich wollte nur, damit keine Missverständnisse aufkommen, verdeutlichen, dass ich als Kultursenator natürlich die Verantwortung sowohl für die IG Jazz als auch für die freie Szene habe, wie für viele andere Kulturbereiche. Aber in diesem speziellen Fall werde ich mich natürlich in dem uns vorgegebenen Rahmen dafür einsetzen, dass hier Räume entstehen, dass das noch mal deutlich ausgesprochen wird. Denn ich hatte das Gefühl, gerade eben bei Ihren Darstellungen, Frau Benedict, dass Sie das leicht in einer anderen Richtung kontextualisiert haben. Es gibt hier eine Realität, mit der wir dann umgehen werden. Aber ich möchte Ihnen tatsächlich versichern, dass wir als Senatsverwaltung – ich kann da für mein Haus sprechen – wirklich intern sehr hart dafür gekämpft haben, bei diesem Verfahren zuvor und auch jetzt weiterhin, dass wir uns einsetzen möchten. Das Gleiche gilt für Sie, Frau Pechlof, was die IG Jazz beziehungsweise die komplette Jazzszene mit Till Brönner zusammen angeht. – Danke schön!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Da mir weitere Fragen beziehungsweise Statements nicht vorliegen und es keine weiteren Meldungen gibt, schlage ich vor, dass wir den Besprechungspunkt der Fraktionen zu Punkt 4 der Tagesordnung insgesamt vertagen, bis das – Herr Wesener, Sie hatten sich gemeldet?

Daniel Wesener (GRÜNE): Ich wollte nur sicherstellen, Herr Vorsitzender, dass es auch ein Wortprotokoll geben wird.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Das haben wir schon besprochen.

Daniel Wesener (GRÜNE): Entschuldigen Sie! Sie haben wie immer alles richtig gemacht.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Das lasse ich mal so im Raum stehen. Trotzdem vielen Dank für die Blumen, auch wenn das irgendwie wie ein Danaergeschenk wirkt. Trotzdem vielen Dank! Nein, würden wir niemals machen. Wunderbar!

Ich schlage also vor, dass wir den Besprechungspunkt der Fraktionen zu Punkt 4 der Tagesordnung vertagen, bis das Wortprotokoll vorliegt und ausgewertet werden kann. Das haben wir gleich zu Anfang der Sitzung so beschlossen. Sind Sie damit einverstanden? – Wunderbar!

Dann danke ich den Angehörten für die Teilnahme an der heutigen Sitzung und für die Beantwortung unserer Fragen.

Punkt 5 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.